

Schwedische Klienten am Oberrhein. Die Markgrafen von Baden-Durlach und das Haus ‚Södermanland-Zweibrücken‘

Andreas Kappelmayer

Der* Zenit der schwedischen Machtentfaltung im Heiligen Römischen Reich während des Dreißigjährigen Krieges ist mit Blick auf die Literatur im engen Zeitfenster von 1631/32 bis 1634 anzusiedeln. Dieser Höhepunkt und die weitgehende Kontrolle des deutschen Südwestens fallen zusammen. Die Agenten der Krone Schwedens selbst schrieben dem Südwesten der politischen Entität Heiliges Römisches Reich große Bedeutung zu¹: Der südliche Teil des Oberrheinischen Reichskreises, der Schwäbische Reichskreis und der unmittelbar angrenzende Raum des Kurrheinischen Reichskreises stellten eine wichtige Basis für die Kriegsaktionen der Krone Schwedens zwischen 1632 und 1634 dar².

In diesem Zeitraum scharten König Gustav II. Adolf (1594–1632, reg. ab 1611) und Reichskanzler Axel Oxenstierna (1583–1654) einen weiten Kreis von Verbündeten um sich, und Oxenstierna schloss diesen 1633 zu einem festen Bündnis zusammen³. Die Krone Schwedens konstruierte mithin in den frühen 1630er Jahren Verantwortungs- und Verpflichtungsbeziehungen zu einer Gruppe von reichsständischen Klienten⁴. Dieses Klientelnetz dehnte sich weit über die Grenzen des eigentlichen schwedischen Ostsee-Reiches hinaus in den oberdeutschen Raum hi-

* Abkürzungen: APW: Acta Pacis Westphalicae, hg. von der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte e.V., Münster 1962–(laufend); AOSB: Rikskanslern Axel Oxenstiernas skrifter och brevväxling (= Schriften und Briefwechsel des Reichskanzlers Axel Oxenstierna), hg. von Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien i samarbete med Riskarkivet, Stockholm 1888–1977/1999–(laufend); GLA: Generallandesarchiv Karlsruhe; RAS: Riksarkivet Stockholm (= Reichsarchiv Stockholm)/Skr GIIA: Skrivelser till Konungen Gustav II Adolf (= Schreiben an den König Gustav II. Adolf)/StS: Stegeborgssamlingen (=Stegeborg-Sammlung); SBL: Svenskt biografiskt lexikon (= Schwedisches biographisches Lexikon), Stockholm 1917–(laufend); SRP: Svenska riksrådets protokoll (Handlingar rörande Sveriges historia, Serie 3) (= Protokolle des schwedischen Reichsrates/Dokumente die Geschichte Schwedens betreffend, Serie 3), hg. von Kongl. Riks-Archivet/Riksarkivet, Stockholm 1878–1959; ZGO: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins.

¹ Alfred KOHLER, Expansion und Hegemonie. Internationale Beziehungen 1450–1559 (Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen, Bd. 1), Paderborn u. a. 2008, S. 160–164.

² Ralph TUCHTENHAGEN, Die schwedische Vorherrschaft am Oberrhein 1631–1634, in: ZGO 162 (2014) S. 231–259, hier S. 231, S. 233, S. 257–259.

³ Johannes KRETZSCHMAR, Der Heilbronner Bund. 1632–1635, 3 Bde., Lübeck 1922.

⁴ Siehe etwa: Memorial für Johan Adler Salvius, Stockholm, 14.09.1637 (24.09.1637), in: APW Serie I, Bd. 1 (1962), S. 226–230; vgl. Gunner LIND, Great Friends and Small Friends: Clientelism and the Power Elite, in: Wolfgang REINHARD (Hg.), Power Elites and State

nein aus⁵. Gerade Fürsten und Grafen im Südwesten des Heiligen Römischen Reiches, also mithin an der Peripherie des schwedischen Machtbereichs, waren freilich wichtige potentielle Makler von Dienstverhältnissen und Multiplikatoren von Handlungschancen in relativer Ferne zum Kernraum schwedischer Interessen⁶. Die Natur der Beziehung zwischen dem schwedischen König beziehungsweise dem Generallegaten und den evangelischen Großen des deutschen Südwestens war hierbei in hohem Maße von persönlichen Interaktionen geprägt⁷. Die militärischen und politischen Erfolge der Kriegsherren, hierunter gerade auch jene Gustav Adolfs und der nachfolgenden Regierung, hingen nicht zuletzt davon ab, dass es ihnen gelang, für ihre (hoch-)adeligen Gefolgsleute durch lukrative Belohnung der Dienste attraktiv zu sein und zu bleiben⁸.

Die lutherischen Markgrafen von Baden-Durlach⁹ gehörten zu dieser Klientel der Krone Schwedens. Etliche der zu Beginn der 1630er Jahre gefestigten Bande überdauerten die kurze, aber intensive und unmittelbare Involvierung der Schweden in den oberrheinischen und schwäbischen Raum. Im Fall der Durlacher Markgrafen reichte die Orientierung an der Krone Schwedens über diese Phase schwedischer Dominanz im deutschen Südwesten deutlich hinaus: Die Jahre von etwa 1630 bis 1660 stellen gleichsam die drei schwedischen Jahrzehnte des Hauses Baden-Durlach dar. Die Entwicklung der Beziehung des Hauses Baden-Durlach zur schwedischen Staatsführung, insbesondere zu den dynastisch eng verwobenen Häusern ‚Södermanland‘ und Pfalz-Zweibrücken(-Kleeburg) wird im Fokus die-

Building (The Origins of the modern state in Europe. 13th to 18th Centuries, Theme D), Oxford 1996, S. 123–147, hier S. 123–125.

⁵ Volker PRESS, Patronat und Klientel im Heiligen Römischen Reich, in: Antoni MAĆZAK (Hg.), Klientelsysteme im Europa der Neuzeit (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien, Bd. 9), München 1988, S. 19–46, hier S. 39–42.

⁶ Norbert ELIAS, Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie (Norbert Elias Gesammelte Werke, Bd. 2), Frankfurt/M. 2002, S. 76f.; Sharon KETTERING, Patrons, Brokers, and Clients in Seventeenth-Century France, New York/Oxford 1986, S. 6, S. 69f., S. 141 f.

⁷ Zu Gustav II. Adolf als mit seinem höfischen Gefolge intensiv interagierenden König siehe: Fabian PERSSON, Servants of fortune. The Swedish court between 1598 and 1721, Lund 1999, S. 24, S. 115f., S. 208.

⁸ Marcel MAUSS, Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften, Frankfurt/M. ¹⁰2013, S. 21 f., S. 36 f., S. 146 f.; PRESS (wie Anm. 5) S. 26 f.; Arlette JOUANNA, Le devoir de révolte. La noblesse française et la gestation de l'État moderne, 1559–1661, Paris 1989, S. 60–62.

⁹ Zur lutherischen Konfessionalisierung der Markgrafschaft siehe: Volker PRESS, Baden und badische Kondominate, in: Anton SCHINDLING/Walter ZIEGLER (Hgg.), Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650, Bd. 5: Der Südwesten (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, Bd. 53), Münster 1993, S. 124–166, hier S. 132–135, S. 139–145; Albrecht ERNST, Leben und Tod des Markgrafen Ernst Friedrich von Baden-Durlach (1560–1604) in zeitgenössischen Dokumenten, in: Udo WENNEMUTH (Hg.), Reformierte Spuren in Baden (Veröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden, Bd. 57), Karlsruhe 2001, S. 68–86, hier S. 68 f.

ses Beitrages stehen. Unter dem Begriff ‚Haus Södermanland‘ ist im Rahmen dieses Beitrags der lutherische und jüngere Zweig der Vasa-Dynastie zu verstehen. Das Herzogtum Södermanland war die Machtbasis für Erbfürst Karl (1550–1611, reg. ab 1604), also für jenen Anwärter auf die Erbschaft des Schwedischen Reiches, der später als Karl IX. König von Schweden wurde, und für seinen Erben in der Herzogswürde, seinen jüngeren Sohn Karl Philipp (1601–1622)¹⁰. Die Herzöge von Södermanland verfügten über einen eigenen Hof in Nyköping und eine Grablage im Dom von Strängnäs. In ökonomischen und kirchenpolitischen Fragen entwickelte Erbfürst Karl vom Königtum abweichende Positionen¹¹. Die jüngere, lutherische Vasa-Linie, bestehend aus Karl IX., Gustav Adolf und Karl Philipp, stand im konfessionellen, politischen und militärischen Gegensatz zur katholischen, polnischen Vasa-Linie, welche in den 1590er Jahren vom schwedischen Thron vertrieben worden war.

I. Bedeutungszuweisungen an den Oberrheinraum

Aus dem Stockholmer Blickwinkel war der für die Schweden periphere Oberrheinraum auf lange Sicht kein Kerngegenstand ihrer Interessen. Nach dem Tod König Gustav Adolfs begann die schwedische Staats- und Kriegsführung neu zu bewerten, welche Kriegsziele realisierbar waren. Der schwedische Resident in Hamburg, Johan Adler Salvius (1590–1652), erachtete die Sicherung der deutschen Ostseeküste und des Herzogtums Pommern als vorrangig¹². Zu diesem Zweck war die Kontrolle über die drei Flussläufe von Oder, Elbe und Weser sowie über die quer

¹⁰ Dieses Herzogtum bestand – mit gewissen Abstrichen – aus den Landschaften Södermanland, Närke und Värmland sowie aus kleinen Teilen Västergötlands und Västmanlands. Die Interessen Karl Philipps als Herzog von Södermanland wurden während seiner Minderjährigkeit in den 1610er Jahren von seiner Mutter Christina von Schleswig-Holstein-Gottorf (1573–1625) energisch vertreten; vgl. Karl Gustaf LUNDQVIST, *Om hertigdömenas statsrättsliga ställning till kronan i Sverige 1556–1622* (= Über die staatsrechtliche Stellung der Herzogtümer zur Krone in Schweden 1556–1622), Norrköping 1895, S. 12–24, 33–52, 56–77; Christer ÖHMAN, *Nyköping och hertigdömet 1568–1622* (Acta Universitatis Upsaliensis. Studia historica Upsaliensia, Bd. 46) (= Nyköping und das Herzogtum 1568–1622), Uppsala 1973, S. 33–44.

¹¹ Lars ERICSON, *Johan III. En biografi* (= Johann III. Eine Biographie), Lund 2004, S. 111–117; Lennart HEDBERG, *Karl IX. Företagarefursten & enväldshärskaren* (= Karl IX. Unternehmerischer Fürst und absoluter Herrscher), Stockholm 2009, S. 216–233, S. 253 f., S. 262 f.

¹² Johan Adler Salvius an Axel Oxenstierna, Hamburg, 31.08.1633 (10.09.1633), in: AOSB Abt. II, Bd. 14 (2012), S. 185–193; vgl. hierzu die den Ostseeraum und die norddeutschen Flussläufe bevorzugende Verteilung der schwedischen Militärkarten für verschiedene Regionen des Heiligen Römischen Reiches: Björn GÄFVERT, *Att känna territoriet. Svensk kartering under Trettioåriga krigets dagar* (= Das Territorium kennen. Schwedische Kartierungen in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges), in: Kerstin ABUKHANFUSA (Hg.), *Mare Nostrum. Om Westfaliska freden och Östersjön som ett svenskt makttentrum* (Skrifter utgivna av Riksarkivet, Bd. 13) (= Mare Nostrum. Über den Westfälischen Frie-

hierzu verlaufende Linie entlang der Flüsse Warthe und Havel nach Magdeburg und von dort via Braunschweig nach Hameln ausschlaggebend¹³. Neben der Kontrolle des norddeutschen Raumes und einer Angriffsbasis gegen die habsburgischen Kernländer an der Donau stand bei Salvius als weiterer wichtiger strategischer Baustein die *linea Rhenana*¹⁴. Die Sicherung dieser Rhein-Linie machte ein Bündnis mit der Schweizer Eidgenossenschaft¹⁵, der Krone Frankreichs und den niederländischen Generalstaaten notwendig und erlaubte zugleich, unmittelbar mit diesen möglichen Verbündeten zu kooperieren¹⁶.

Schon zu Beginn des Jahres 1632 hatte auch Johann Casimir von Pfalz-Zweibrücken-Kleeburg (1589–1652), ein Schwager Gustav Adolfs, die Bedeutung der Rheinlande für die Krone Schwedens, die Kontrolle der *stätt und pass von Cöln biss Basel abm Rhein*¹⁷, betont. Ohne Beherrschung dieser Linie war freilich den militärischen Bewegungen der Habsburger entlang der Spanischen Straße kein Einhalt zu gebieten¹⁸; auch der Kurfürst von Bayern und die katholische Liga verfügten in der rheinischen Pfaffengasse und insbesondere in Kurköln über eine wichtige Basis außerhalb Bayerns und Frankens.

Der Rhein war nicht nur die Hauptader des Kernraums des Heiligen Römischen Reiches¹⁹, sondern er stellte auch die Verbindungsachse zwischen dem oberitalienischen und dem niederländischen Drehkreuz von Wirtschaft und Kultur dar²⁰. Überdies waren entlang des Rheins vier der sieben Kurfürsten ansässig. Hier wurden seit altersher die römisch-deutschen Könige gewählt und gekrönt. Den geographischen Raum an Ober- und Mittelrhein zu beherrschen, bedeutete – neben Böhmen – auch den Kernraum der zu diesem Zeitpunkt schon langjährigen Kriegs- und Konfliktverdichtung des teutschen Krieges zu kontrollieren. Die Stabilisie-

den und die Ostsee als schwedisches Machtzentrum/Schriften herausgegeben vom Reichsarchiv, Bd. 13), Västervik 1999, S. 74–92, hier S. 81.

¹³ Johan Adler Salvius an Axel Oxenstierna, Hamburg, 31.08.1633 (10.09.1633), in: AOSB Abt. II, Bd. 14 (2012), S. 185–193; vgl.: Lars ERICSON WOLKE/Göran LARSSON/Nils Erik VILLSTRAND, *Trettioåriga kriget. Europa i brand (= Der Dreißigjährige Krieg. Europa in Brand)*, Lund 2006, S. 101 f., 108–111.

¹⁴ Johan Adler Salvius an Axel Oxenstierna, Hamburg, 31.08.1633 (10.09.1633), in: AOSB Abt. II, Bd. 14 (2012), S. 185–193, hier S. 192.

¹⁵ Vgl. Axel Oxenstierna an Georg Hans von Peblis, Halberstadt, 16.02.1634 (26.02.1634), in: AOSB Abt. I, Bd. 11/1 (1961), S. 264 f.

¹⁶ Johan Adler Salvius an Axel Oxenstierna, Hamburg, 23.11.1633 (03.12.1633), in: AOSB Abt. II, Bd. 14 (2012), S. 208–213.

¹⁷ Johann Casimir von Pfalz-Zweibrücken-Kleeburg an Axel Oxenstierna, Stockholm, 30.01.1632 (09.02.1632), in: AOSB Abt. II, Bd. 10 (1900), S. 572–574, hier S. 573.

¹⁸ Zur Funktion des Oberrheinraumes als Sperrriegel: Geoffrey PARKER, *The Army of Flanders and the Spanish Road 1567–1659. The Logistics of Spanish Victory and Defeat in the Low Countries' Wars* (Cambridge Studies in early modern history, Bd. 4), Cambridge 1972, S. 53–55; siehe auch: TUCHTENHAGEN (wie Anm. 2) S. 231–233, S. 257–259.

¹⁹ Thomas A. BRADY Jr., *German Histories in the Age of Reformations, 1400–1650*, Cambridge 2009, S. 20 f.

²⁰ Vgl. Roger BRUNET, *Lignes de force de l'espace européen*, in: *Mappemonde* 66 (2002) S. 14–19, hier S. 15 f.

rung dieses Raumes war ein Schlüssel auf dem Weg zur Aufrichtung einer neuen festen Friedensordnung, in welcher die Krone Schwedens die Früchte ihres Einsatzes genießen konnte.

Die Bedeutung des südlichen und westlichen Kernraumes des Heiligen Römischen Reiches wurde durch die rasche Eintrübung der schwedisch-kursächsischen Beziehung nach 1632/33 kurzzeitig noch gesteigert²¹. Schon bald nach dem Tod König Gustav Adolfs sahen sich die Agenten der Krone mit einer veränderten Haltung zum schwedischen Kriegsende konfrontiert. In den nieder- und ober-sächsischen Reichskreisen schuf das Vakuum, das Gustav Adolf an der Spitze des Schwedischen Reiches hinterlassen hatte, die Möglichkeit für die traditionellen Vormächte Dänemark und Kursachsen – nicht zuletzt in Kooperation miteinander – Schwedens Position bei den protestantischen Fürsten im Norden des Heiligen Römischen Reiches zu untergraben²². Neuerlich gefestigt wurde die Beziehungsachse zwischen den Höfen in Dresden und Kopenhagen durch die seit 1631²³ angebahnte Heirat des dänisch-norwegischen Thronfolgers Christian (1603–1647) mit der kursächsischen Prinzessin Magdalena Sibylla (1617–1668), welche im Oktober 1634 gefeiert wurde²⁴.

Die Bedeutungszuschreibung an den Südwesten war allerdings nicht ohne gewisse Ambivalenz: Führende schwedische Staatsmänner zweifelten durchaus an der mittel- und langfristigen Perspektive des Engagements im Süden des Heiligen Römischen Reiches, in der fernen Peripherie des ausgedehnten Herrschaftsraumes der Krone²⁵. Die erworbenen Positionen wurden auf Dauer als kaum haltbar be-

²¹ Vgl. etwa: Johan Adler Salvius an Axel Oxenstierna, Hamburg, 02.11.1633 (12.11.1633), in: AOSB Abt. II, Bd. 14 (2012), S. 203–208; vgl. Axel GOTTHARD, Johann Georg I. 1611–1656, in: Frank-Lothar KROLL (Hg.), *Die Herrscher Sachsens. Markgrafen, Kurfürsten, Könige 1089–1918*, München 2004, S. 137–147, hier S. 137–139, S. 145.

²² Johan Adler Salvius an Axel Oxenstierna, Hamburg, 15.12.1632 (25.12.1632), in: AOSB Abt. II, Bd. 14 (2012), S. 129–131; Johan Adler Salvius an Axel Oxenstierna, Bremen, 13.03.1633 (23.03.1633), in: ebd., S. 138–143; Axel Oxenstierna an Gabriel Gustavsson Oxenstierna, Frankfurt/M., 16.08.1634 (26.08.1634), in: AOSB Abt. I, Bd. 12 (1977), S. 289f.

²³ Zur Projektierung einer solchen Heirat durch den König von Dänemark seit 1631 siehe etwa: Christian IV. von Dänemark an Frederik Günther, Frederiksborg, 09.02.1631 (19.02.1631), in: Carl Frederik BRICKA/Julius Albert FRIDERICIA (Hgg.), *Kong Christian den Fjerdes egenhændige breve (= König Christians des Vierten eigenhändige Briefe)*, Bd. 2: 1626–1631, Kopenhagen 1889–91, S. 324–328.

²⁴ Mara R. WADE, *Triumphus Nuptialis Danicus. German Court Culture and Denmark. The Great Wedding of 1634* (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, Bd. 27), Wiesbaden 1996; Ute ESSEGERN, *Kein Spielraum für Frauen? Hochzeitsverhandlungen und Heiratsverträge zwischen Sachsen und Dänemark in der Zeit von 1548 bis 1709*, in: Jutta KAPPEL/Claudia BRINK (Hgg.), *Mit Fortuna übers Meer. Sachsen und Dänemark – Ehe und Allianzen im Spiegel der Kunst (1548–1709)*, Berlin/München 2009, S. 54–61, hier S. 57f.; Mara R. WADE, *Magdalena Sibylla von Sachsen. Ein im Glück und Unglück Frewde und Traurigkeit [...] geübter Mensch*, in: ebd., S. 174–179.

²⁵ Herrmann-Dieter MÜLLER, *Der schwedische Staat in Mainz 1631–1636. Einnahme, Verwaltung, Absicht, Restitution* (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz, Bd. 24), Mainz

trachtet. Ein sofortiger Rückzug aus dem Süden des Heiligen Römischen Reiches wurde jedoch auch unmittelbar nach der Nördlinger Niederlage als bedenklich für die strategische Sicherheit und Reputation sowie für die Finanzen des Schwedischen Reiches angesehen²⁶. Ein Versuch des Ausharrens erschien somit zumindest kurzfristig ohne gangbare Alternative.

II. Dynastische Verflechtung zwischen den Häusern ‚Södermanland‘ und Pfalz-Zweibrücken

Die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges führten schwedische Staatsmänner und Militärs weit hinauf nach Oberdeutschland. Doch am Stockholmer Hof waren demgegenüber auch südwestdeutsche Akteure präsent, zuvörderst das Ehepaar Johann Casimir von Pfalz-Zweibrücken-Kleeburg und Katharina Vasa (1584–1638). Katharina war das älteste Kind Karls IX. von Schweden und die ältere Halbschwester Gustav Adolfs. Sie war gleichsam die Brückenfigur zwischen der jüngeren, lutherischen Linie des Hauses Vasa, gewissermaßen dem ‚Haus Södermanland‘, und dem nachfolgenden Königshaus Pfalz-Zweibrücken-Kleeburg. Katharina selbst war eine Tochter der Maria von der Pfalz (1561–1589) und somit eine Enkeltochter Kurfürst Ludwigs VI. (1539–1583, reg. ab 1576). Als Tochter einer Pfalzgräfin aus der mittleren Kurlinie und als Ehefrau eines Pfalzgrafen aus der Zweibrücker Linie verkörperte Katharina Vasa wie keine andere Akteurin die enge dynastische Beziehung zwischen dem schwedischen Königshaus und dem Gesamthaus Pfalz. Angesichts der nahen Verwandtschaft wurde auch Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz (1596–1632, reg. ab 1610) gebeten, seinen Konsens zu dieser Ehe seines entfernten Vetters Johann Casimir und seiner Cousine ersten Grades Katharina zu geben²⁷.

1979, S. 129f., S. 136; Gunnar WETTERBERG, *Kanslern. Axel Oxenstierna i sin tid* (= Der Kanzler. Axel Oxenstierna in seiner Zeit), 2 Bde., Stockholm 2002, Bd. 2, S. 644, S. 661 f.

²⁶ Axel Oxenstierna an Gabriel Gustavsson Oxenstierna, Mainz, 01.11.1634 (11.11.1634), in: AOSB Abt. I, Bd. 12 (1977), S. 645–652, hier S. 646: *Du såväl som felttherren påminner mig i eder schrijffvelse, ded vore gott för rikkedt, att vij oss uthur dette krijgedt snoo motte. Tro mig, käre B., hade jag konett finna någott sätt och medell með äbra och säkerhett att draga mitt fäderneslandh däruth, jag hadhe intet skolett lathedt, väl seendes och dageligen mehr och mehr förfarandes, att dette väsended intet på sådant sätt stå kundhe. (= Du und auch der Feldherr [Reichsmarschall Jakob de la Gardie; Anm. d. Verf.] ermahnt mich in eurem Schreiben, dass es gut fürs Reich wäre, dass wir uns aus diesem Krieg herauszögen. Glaube mir, lieber Bruder, hätte ich irgendeine Art und Mittel finden können, mit Ehre und Sicherheit mein Vaterland dort heraus zu ziehen, so hätte ich dieses nicht gelassen, wohl ansehend und täglich mehr und mehr fürchtend, dass dieses Wesen auf solche Weise nicht bestehen könne. [Übersetzung A. K.]*.

²⁷ Åke KROMNOW, *Pfalzgraf Johann Casimir von Zweibrücken. Kindheit, Jugendjahre und Brautfahrt nach Schweden (1589–1615)* (Beiträge zur pfälzischen Geschichte, Bd. 7), Kaiserslautern 1994, S. 153–178; Andreas KAPPELMAYER, *Johann Casimir von Pfalz-Zwei-*

Ein Zweck dieser Ehe war es, zu einer engeren politischen Beziehung zwischen der Kurpfalz und der Evangelischen Union einerseits sowie der schwedischen Krone andererseits beizutragen. Daher wurde Pfalzgraf Johann Casimir von seinem Heidelberger Verwandten im Spätwinter 1620 auf eine Gesandtschaft ins Schwedische Reich geschickt²⁸. Im Kontext dieser Gesandtschaft wird auch die besondere Nähe zu den Markgrafen von Baden-Durlach fassbar: Denn Katharina ersuchte im Namen ihres Gemahls den lutherischen Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach (1573–1638, reg. 1584/1604–1622) um Schutz während Johann Casimirs Abwesenheit, und Georg Friedrich wurde im Falle von Johann Casimirs Ableben die Vormundschaft für dessen Kinder angetragen²⁹.

Nach Johann Casimirs und Katharinas kriegsbedingter Emigration nach Schweden im Jahr 1622 war deren Rolle im politischen System Gustav Adolfs durchaus von einem Zuschnitt, der Zuversicht in ihre Protektion südwestdeutscher Partikularanliegen vermittelte: Seit der Mitte der 1620er Jahre fungierte Johann Casimir von Kalmar aus als Organisator der militärischen Logistik im vergleichsweise bevölkerungsreichen Süden Schwedens³⁰. Seit Anfang 1631 wirkte er als Kontrolleur der Staatsfinanzen in Stockholm³¹. Die aktive politische Teilhabe Johann Casimirs an den Debatten des schwedischen Reichsrates erstreckte sich auch auf Fragen der Kriegspolitik; hierbei demonstrierte Johann Casimir seine anti-habsburgische Haltung³². Zudem lag ab Frühjahr 1631 die Erziehung des einzigen Kindes Gustav Adolfs, also der Thronfolgerin, in Katharinas Händen³³. Der Pfalzgraf und seine Gemahlin befanden sich somit an Schlüsselstellen des Stockholmer Hofes. Auch wenn die Stellung der Pfalzgrafen aus der Kleeburger Nebenlinie im politischen und rechtlichen Gefüge des Schwedischen Reiches nie geregelt wurde³⁴, waren diese doch eng mit der Vasa-Dynastie verklammert. Um den konfessionellen Hinderungsgrund für eine eventuelle Thronfolge seiner Kinder auszuräumen, ließ der reformierte Pfalzgraf Johann Casimir diese sogar in der lutherischen Konfession

brücken-Kleeburg (1589–1652). Standeswahrung und Fremdheitserfahrung im Schweden Gustavs II. Adolf und Christinas, Münster 2017, S. 45 f., S. 76–78.

²⁸ Miroslav HROCH/Josef POLIŠENSKÝ, Švédská politika a české stavovské povstání 1618–1620 (Zusammenfassung in frz. Sprache: La politique suédoise et la révolte des états de Bohême de 1618–1620), in: Sborník historický 7 (1960) S. 157–190, hier S. 189 f.; KAPPELMAYER (wie Anm. 27) S. 272–277; vgl. hierzu auch den Beitrag von Ralph TUCHTENHAGEN in diesem Band.

²⁹ Katharina Vasa an Georg Friedrich von Baden-Durlach, Kleeburg, 29.02.1620 (10.03.1620), Konzept, in: RAS StS, E 3.

³⁰ KAPPELMAYER (wie Anm. 27) S. 277–300; zur strategischen Bedeutung von Kalmar vgl.: Dick HARRISON, Kalmars historia. Den begravda staden (= Die Geschichte Kalmars. Die begrabene Stadt), Lund 2017, S. 274 f., S. 281–283.

³¹ KAPPELMAYER (wie Anm. 27) S. 301–318.

³² Reichsratsprotokoll, 04.09.1632 (14.09.1632), in: SRP Bd. 2 (1880), S. 189 f.; Reichsratsprotokoll, 07.12.1632 (17.12.1632), in: ebd., S. 245–251.

³³ Johann Casimir an Gustav II. Adolf von Schweden, Stockholm, 28.05.1631 (07.06.1631), in: RAS Skr GIIA No. 27; vgl. KAPPELMAYER (wie Anm. 27) S. 499 f.

³⁴ Ebd., S. 459, S. 550–563.

erziehen³⁵. Die dynastische Nähe zwischen den Häusern ‚Södermanland‘ und Pfalz-Zweibrücken war durch die Beisetzung von Katharina, Johann Casimir und deren Enkel Gustav Adolf (*/† 1652) in der Grablege der Erbfürsten und Herzöge von Södermanland im Dom von Strängnäs augenfällig³⁶.

Tatsächlich setzte die schwedische Königin Christina (1626–1689, reg. 1633–1654) die Wahl ihres Cousins Karl Gustav (1622–1660, reg. ab 1654), des ältesten Sohnes Johann Casimirs und Katharinas, zu ihrem Thronfolger und zum Erbfürsten des Schwedischen Reiches durch. Dies erfolgte vor dem Hintergrund der dynastischen Krise des Hauses Vasa: Denn die im Schwedischen Reich erbberechtigte Linie des Vasa-Geschlechts war mit Gustav II. Adolf im Jahr 1632 im Mannestamm erloschen³⁷. Als Karl X. Gustav bestieg der Erbfürst-Pfalzgraf nach Christinas Abdankung den Thron³⁸. Zwar verdankte er die Krone einem Wahlakt und nicht der Anerkennung seines Erbanspruchs, doch stellte er sich bewusst in die Nachfolge seines Onkels Gustav Adolf³⁹.

Doch ist freilich im Hinblick auf den Dreißigjährigen Krieg zu beachten, dass Johann Casimir und Katharina vom tatsächlichen Entscheidungszentrum der schwedischen Deutschland-Politik in der ersten Hälfte der 1630er Jahre geographisch getrennt waren. Die weitgehenden Entscheidungen wurden nicht vom Reichsrat in Stockholm, sondern von Gustav Adolf sowie von Axel Oxenstierna und den militärischen Befehlshabern auf dem deutschen Kriegsschauplatz getroffen. Die räumliche und somit auch zeitliche Entfernung beeinträchtigte die Kommunikationsmöglichkeiten und schränkte die Einflusschancen des Pfalzgrafenpaares erheblich ein. Als der mit schwedischen Aristokraten besetzte Reichsrat aufgrund des Todes des Königs mehr Kompetenzen erlangte, bedeutete dies einen raschen Machtverlust Johann Casimirs⁴⁰. Die meisten kriegsrelevanten Entscheidungen wurden jedoch ohnehin und fortgesetzt bis 1636 auf deutschem Boden gefällt, nämlich durch Reichskanzler Axel Oxenstierna, der seit Anfang 1633 als Generallegat mit weitgehenden Vollmachten in der Deutschland-Politik ausgestattet war⁴¹.

³⁵ Ebd., S. 199–206.

³⁶ Robert BENNETT/Erik BOHRN, *Strängnäs domkyrka*, Bd. II/1: *Gravminnen (Sveriges kyrkor, konsthistoriskt inventarium, Bd. 159)* (= *Der Dom von Strängnäs, Bd. II/1: Die Grabdenkmäler / Schwedens Kirchen, kunsthistorisches Inventarium, Bd. 159*), Stockholm 1974, S. 10–29, S. 48–57.

³⁷ KAPPELMAYER (wie Anm. 27) S. 138–147, S. 177f., S. 551–559.

³⁸ Werner BUCHHOLZ, *Schweden. Die Wittelsbacher an der Ostsee*, in: Alois SCHMID/Katharina WEIGAND (Hgg.), *Bayern mitten in Europa. Vom Frühmittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, München 2005, S. 190–210, hier S. 193–200.

³⁹ PERSSON (wie Anm. 7) S. 28, S. 129f.; Björn ASKER, *Karl X Gustav. En biografi* (= *Karl X. Gustav. Eine Biographie*), Lund 2009, S. 147.

⁴⁰ KAPPELMAYER (wie Anm. 27) S. 323–327.

⁴¹ Michael ROBERTS, *Oxenstierna in Germany, 1633–1636*, in: DERS., *From Oxenstierna to Charles XII. Four studies*, Cambridge 1991, S. 6–54, hier S. 7–9; WETTERBERG (wie Anm. 25) Bd. 2, S. 595–604; Jörg-Peter FINDEISEN, *Axel Oxenstierna. Architekt der schwedischen Großmacht-Ära und Sieger des Dreißigjährigen Krieges*, Gernsbach 2007,

III. Im Zenit der schwedischen Macht (1631–1634)

Im Sommer 1630 war Gustav Adolf in Pommern gelandet. Zwar folgte Pfalzgraf Johann Casimir seinem Schwager nicht auf dessen siegreichen Kriegszug durch das Heilige Römische Reich, doch unterließ er es auch aus der Ferne nicht, die Interessen der evangelischen Reichsstände in Erinnerung zu rufen⁴². Er hoffte, dass es gelänge, *l'estat de l'Empire à l'ancienne liberte*⁴³ zu versetzen. Im selben Schreiben, in welchem Johann Casimir seinem Schwager zu dessen Sieg bei Breitenfeld gratulierte, empfahl er diesem seinen älteren Bruder Johann II. (1584–1635, reg. ab 1604) und das Fürstentum Pfalz-Zweibrücken an⁴⁴. Keine zwei Monate später begrüßte Johann Casimir den erfolgreichen Vorstoß Gustav Adolfs an den Rhein, *recommandant a V.M. ma patrie et les miens*⁴⁵.

Zu Beginn des Jahres 1632 erneuerte Johann Casimir sein Ersuchen an Gustav Adolf, sich für die Rechte der evangelischen Reichsstände im Allgemeinen und für die Wiederaufrichtung des Hauses Pfalz im Besonderen einzusetzen⁴⁶, letzteres auch im Sinne der Nebenlinien des Gesamthauses⁴⁷. Angesichts der schwedischen Machtposition am Rhein und der Kontrolle über Kurmainz erblickte Johann Casimir sogar die Möglichkeit, das Pendel im Kurkolleg zugunsten der evangelischen Partei ausschlagen zu lassen⁴⁸. Zudem setzte er darauf, den Geistlichen Vorbehalt des Augsburger Religionsfriedens zu beseitigen und somit weitere Säkularisierungen von Klöstern und Stiften zu ermöglichen.

In der Tat bemühte sich die schwedische Staats- und Kriegsführung um Gustav Adolf und Axel Oxenstierna darum, die Krone Schwedens als Schutzmacht der evangelischen, oberdeutschen Verbündeten zu etablieren. Diese Schutzfunktion war durchaus eine doppelte, einerseits gegenüber den Habsburgern⁴⁹, andererseits

S. 279; Alexander ZIRR, Axel Oxenstierna – Schwedens Reichskanzler während des Dreißigjährigen Krieges. Studien zu seiner Innen- und Außenpolitik (Historische Studien, Bd. 3: A, Politische, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte), Leipzig 2008, S. 68f.

⁴² So etwa: Johann Casimir an Axel Oxenstierna, Stockholm, 11.12.1631 (21.12.1631), in: AOSB Abt. II, Bd. 10 (1900), S. 569–571; Johann Casimir an Gustav II. Adolf, Stockholm, 26.05.1632 (05.06.1632), in: RAS Skr GIIA No. 27; Johann Casimir an Gustav II. Adolf, Stockholm, 05.06.1632 (15.06.1632), in: ebd.

⁴³ Johann Casimir an Gustav II. Adolf, Stegeborg, 30.10.1630 (09.11.1630), in: ebd.

⁴⁴ Johann Casimir an Gustav II. Adolf, Stockholm, 23.09.1631 (03.10.1631), in: ebd.; zum Begriff Fürstentum Pfalz-Zweibrücken vgl. Lothar K. KINZINGER, Fürstentum oder Herzogtum? Gedanken zu einer neuen terminologischen Perspektive der pfalz-zweibrückischen Landesgeschichte, in: Pfälzer Heimat 40 (1989) S. 107–114.

⁴⁵ Johann Casimir an Gustav II. Adolf, Stockholm, 15.12.1631 (25.12.1631), in: RAS Skr GIIA No. 27.

⁴⁶ Johann Casimir an Gustav II. Adolf, Stockholm, 30.01.1632 (09.02.1632), in: ebd.

⁴⁷ Johann Casimir an Gustav II. Adolf, Stockholm, 05.03.1632 (15.03.1632), in: ebd.

⁴⁸ Ebd.; vgl. Franz BRENDLE, Der Erzkanzler im Religionskrieg. Kurfürst Anselm Casimir von Mainz, die geistlichen Fürsten und das Reich 1629 bis 1647 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Bd. 156), Münster 2011, S. 311–321.

⁴⁹ Etwa wegen des Markgrafen von Baden-Durlach: Axel Oxenstierna an Torsten Stålhand-ske, Frankfurt/M., 23.03.1632 (02.04.1632), in: AOSB Abt. I, Bd. 7 (1926), S. 85.

aber auch gegenüber der am westlichen Saum des Heiligen Römischen Reiches militärisch und politisch aktiven Krone Frankreichs⁵⁰. Die französische Protektion katholischer Akteure zwischen Mosel und Rhein, wie des Kurfürst-Erzbischofs von Trier⁵¹ und kurzzeitig auch des Herzogs von Lothringen⁵², war mithin nur schwer mit den Bündnisinteressen der Krone Schwedens in diesem Raum in Einklang zu bringen. Denn gerade der Herzog von Lothringen, der zeitweilig die Reichsstadt Hagenau besetzt hielt, war eine veritable Bedrohung der Fürsten von Pfalz-Zweibrücken und der Grafen von Nassau-Saarbrücken⁵³.

Die Eingliederung der Markgrafen von Baden-Durlach ins Gefolge König Gustav Adolfs vollzog sich vor dem Hintergrund der Kriegslage der frühen 1630er Jahre. Der konfessionell aufgeladene innerdynastische Konflikt im Haus Baden war der Faktor, der die Position der Durlacher Markgrafen entscheidend prägte⁵⁴. Dieser Zwist im markgräflichen Haus reichte ins späte 16. Jahrhundert zurück: Die hohe Schuldenlast der Markgrafen von Baden-Baden, die gemeinsame Haftung der beiden Linien für diese Schulden und die drohende Sequestration des Territoriums hatten Ernst Friedrich von Baden-Durlach (1560–1604, reg. ab 1584) zu dem reichsrechtlich zweifelhaften Schritt veranlasst, die obere Markgrafschaft im Zuge der sogenannten oberbadischen Okkupation im Jahre 1594 zu besetzen⁵⁵. Diese Aktion brachte auch Ernst Friedrichs lutherischen jüngeren Bruder und Erben Georg

⁵⁰ Martial GANTELET, *L'absolutisme au miroir de la guerre. Le roi et Metz (1552–1661)* (Collection «Histoire»), Rennes 2012, S. 97–100, S. 138–140.

⁵¹ Axel Oxenstierna an Jacques Nompars de Caumont de La Force, Mainz, 07.02.1632 (17.02.1632), in: AOSB Abt. I, Bd. 7 (1926), S. 20f.; Axel Oxenstiernas Memorial für Jacques de Loys de La Grange aux Ormes, Frankfurt/M., 14.05.1633 (24.05.1633), in: AOSB Abt. I, Bd. 8 (1942), S. 615f.; Axel Oxenstiernas Instruktion für Jakob Löffler und Philipp Streiff von Lauenstein, Frankfurt/M., 13.09.1633 (23.09.1633), in: AOSB Abt. I, Bd. 9 (1946), S. 392–400; Axel Oxenstiernas Memorial für Lars Grubbe, Egeln, 02.02.1634 (12.02.1634), in: AOSB Abt. I, Bd. 11/1 (1961), S. 170–191.

⁵² Axel Oxenstierna an Jakob Löffler, Mainz, 26.09.1633 (06.10.1633), in: AOSB Abt. I, Bd. 9 (1946), S. 460f.; vgl. Wolfgang Hans STEIN, *Protection Royale. Eine Untersuchung zu den Protektionsverhältnissen im Elsaß zur Zeit Richelieus. 1622–1643* (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte, Bd. 9), Münster 1978, S. 112–120, S. 228–237; Rainer BABEL, *Zwischen Habsburg und Bourbon. Außenpolitik und europäische Stellung Herzog Karls IV. von Lothringen und Bar vom Regierungsantritt bis zum Exil (1624–1634)* (Beihefte der Francia, Bd. 18), Sigmaringen 1989, S. 140–142, S. 147f., S. 153f., S. 160–170.

⁵³ Axel Oxenstiernas Memorial für Jacques de Loys de La Grange aux Ormes, Frankfurt/M., 14.05.1633 (24.05.1633), in: AOSB Abt. I, Bd. 8 (1942), S. 615f.

⁵⁴ Albert KRIEGER, *Badische Geschichte*, Berlin/Leipzig 1921, S. 55f.; Hansmartin SCHWARZMAIER, *Baden. Dynastie – Land – Staat*, Stuttgart 2005, S. 132–135.

⁵⁵ Friedrich von WECH, *Badische Geschichte*, Karlsruhe 1890 (Nachdruck: Magstadt 1981), S. 159f.; Karl Friedrich LEDERLE, *Zur Geschichte der Reformation und Gegenreformation in der Markgrafschaft Baden-Baden vom Tode Philiberts bis zum Ende der kirchlichen Bewegungen (1569–1635)*, in: *Freiburger Diözesan-Archiv* 47 (1919) S. 1–45, hier S. 21f.; Fridolin WEBER-KREBS, *Die Markgrafen von Baden im Herzogtum Luxemburg (1487–1797)* (Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte, Bd. 6), Trier 2007, S. 298–304.

Friedrich in Gegensatz zu den Unterstützern seines katholischen Veters aus der Linie Baden-Baden, namentlich zu den Habsburgern und den Herzögen von Bayern⁵⁶. Daher schlossen sich Ernst Friedrich und in der Folgezeit auch sein Bruder Georg Friedrich an die Kurpfalz an⁵⁷.

Die militärische Parteinahme für Kurfürst Friedrich V. hatte nach der kurpfälzisch-durlachischen Niederlage bei Wimpfen auch Konsequenzen für den Durlacher Territorialbesitz⁵⁸. Obwohl Georg Friedrich zuvor seine Herrschaftsrechte an seinen Sohn und Erben Markgraf Friedrich V. (1594–1659, reg. ab. 1622) abgetreten hatte⁵⁹, war der Rückfall der oberen Markgrafschaft an die Linie Baden-Baden nun unabwendbar. In Folge des kaiserlichen Spruches vom August 1622 gelangte Wilhelm von Baden-Baden (1593–1677, reg. ab 1622) in den Besitz seines väterlichen Territoriums; der Durlacher Markgraf wurde zudem zur Leistung von Schadenersatz verpflichtet⁶⁰. Diese durch das Restitutionsedikt von 1629 noch verschärfte Entwicklung festigte Friedrichs V. Verharren im anti-habsburgischen Lager. Der Anschluss an den König von Schweden zum Jahreswechsel 1631/32 war daher nur konsequent⁶¹.

Nach dem Tod seines Königs gab Generallegat Axel Oxenstierna Donationen von Territorien, Städten, Klöstern und Rechten in rascher Folge aus. In etlichen Fällen waren den Empfängern derartige Belohnungen schon vom König in Aussicht gestellt worden. Angesichts der veränderten Machtbalance nach Gustav Adolfs Tod sah sich Axel Oxenstierna gezwungen, ohnehin schon versprochene Belohnungen an Parteigänger auszuschütten, um Fürsten und Räte, Kriegsunternehmer und Kriegsfinanziers bei der Krone Schwedens zu halten. Durch die Kultivierung von Eigeninteressen sollten diese Klienten an die Krone Schwedens gebunden bleiben, *um mir Assistenten zu machen und ihnen Interesse an unserem*

⁵⁶ Hugo ALTMANN, Die Rolle Maximilians I. von Bayern im Oberbadischen Okkupationsstreit, besonders 1614–1618, in: ZGO 121 (1973) S. 327–360.

⁵⁷ VON WEECH (wie Anm. 55) S. 302–305; Volker PRESS, Die badischen Markgrafen im Reich der frühen Neuzeit, in: ZGO 142 (1994) S. 19–57, hier S. 35–37; Hansmartin SCHWARZMAIER, Baden, in: Meinrad SCHAAB/DERS. (Hgg.), Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, Bd. 2: Die Territorien im Alten Reich, Stuttgart 1995, S. 164–246, hier S. 224–226.

⁵⁸ Karl FREIHERR VON REITZENSTEIN, Der Feldzug des Jahres 1622 am Oberrhein und in Westfalen bis zur Schlacht von Wimpfen, 2 Bde., München 1891/93, Bd. 2, S. 151–202.

⁵⁹ Michael ROTH, Die Abdankung Markgraf Georg Friedrichs von Baden-Durlach. Ein Fürst im Unruhestand, in: Susan RICHTER/Dirk DIRBACH (Hgg.), Thronverzicht. Die Abdankung in Monarchien vom Mittelalter bis in die Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2010, S. 191–212, hier S. 194–199.

⁶⁰ VON WEECH (wie Anm. 55) S. 163 f., S. 335–342; Walter MEZ, Die Restitution der Markgrafen von Baden-Baden nach der Schlacht bei Wimpfen (1622–1630), Freiburg im Breisgau 1912, S. 21–42; LEDERLE (wie Anm. 55) S. 32–34; PRESS (wie Anm. 57) S. 38; WEBER-KREBS (wie Anm. 55) S. 304–306.

⁶¹ TUCHTENHAGEN (wie Anm. 2) S. 238, S. 249f.

*Wohlergehen und Ziel zu geben*⁶². Über ein bloßes Anreiz- und Belohnungssystem hinaus war die Ausgabe von Donationen auch ein Instrument der Kriegsfinanzierung.

Einer der großen Profiteure dieser kurzlebigen territorialen Umgestaltung im Südwesten war der Markgraf von Baden-Durlach. Friedrich V. erlangte nicht nur die 1622 verlorene obere Markgrafschaft zurück, sondern er erhielt auch den vorderösterreichischen Breisgau samt der noch zu erobernden Festung Breisach im April 1633 als schwedische Donation⁶³. Im Gegenzug versicherte der Markgraf, im Laufe der nächsten zwei Jahre die Summe von 220.000 Reichstalern in die schwedische Kriegskasse einzuzahlen⁶⁴. Für den Generallegaten Axel Oxenstierna erfüllte diese Donation mehrere Zwecke zugleich: Auf diese Weise wurde ein dezidiert pro-schwedischer Akteur belohnt und seine Machtposition gestärkt⁶⁵. Die Donation Oberbadens und des Breisgaus band den Durlacher Markgrafen auch künftighin an die schwedische Kriegsführung. Denn nur im Fall des Sieges der schwedischen Waffen und einer von Schweden bestimmten Friedensordnung war der dauerhafte Besitz der Donation auch realisierbar. Dass diese Donation vom Markgrafen als ein schwedisches Lehen anerkannt wurde, war nur der explizite Teil der Durlacher Treueversicherung gegenüber der Krone Schwedens. Einhergehend mit dieser Treueverpflichtung Friedrichs V. wurde ihm auch das Kommando im Breisgau und somit über die Blockade von Breisach angetragen⁶⁶. Ein schwedischer Erfolg in dieser Region, vor allem gegen die Festung Breisach, wäre also auch direkt ein Erfolg des Durlacher Zweiges des Hauses Baden gewesen. Durlachische Partikularinteressen und allgemeine schwedische Kriegsziele waren somit im Oberrheinraum eng verflochten⁶⁷.

In der Wahrnehmung hoher schwedischer Funktionsträger ragte Markgraf Friedrich V. aus der Gruppe der südwestdeutschen Fürsten heraus⁶⁸. Axel Oxenstiernas Schwiegersohn, Feldmarschall Gustav Horn (1592–1657), betrachtete die Person des Markgrafen mit Hochachtung, *als welche gewiss vor villen anderen teutschen fürsten sich des ewangelischen wesens undt der gemeinen wollfarth mit*

⁶² Axel Oxenstierna an Reichsrat, Frankfurt/M., 03.08.1633 (13.08.1633), in: AOSB Abt. I, Bd. 9 (1946), S. 227–233, hier S. 229: *att göra mig assistenter och gifva them interesse uti vår välfärd och dessein* [Übersetzung A. K.]; vgl. TUCHTENHAGEN (wie Anm. 2) S. 252 f.

⁶³ Donation Axel Oxenstiernas für Friedrich V. von Baden-Durlach, Heilbronn, 13.04.1633 (23.04.1633), in: AOSB Abt. I, Bd. 8 (1942), S. 794 f.; Donation Axel Oxenstiernas für Friedrich V. von Baden-Durlach, Heilbronn, 20.04.1633 (30.04.1633), in: ebd., S. 798–800; vgl. SCHWARZMAIER (wie Anm. 54) S. 135.

⁶⁴ Axel Oxenstiernas Memorial für den Reichsrat, Frankfurt/M., 13.05.1633 (23.05.1633), in: AOSB Abt. I, Bd. 8 (1942), S. 682–697.

⁶⁵ Vgl. KRETZSCHMAR (wie Anm. 3) Bd. 1, S. 46 f., S. 270.

⁶⁶ Axel Oxenstierna an Friedrich V. von Baden-Durlach, Heilbronn, 15.04.1633 (25.04.1633), in: AOSB Abt. I, Bd. 8 (1942), S. 514 f.

⁶⁷ Axel Oxenstierna ans Consilium formatum, Egel, 20.01.1634 (30.01.1634), in: AOSB Abt. I, Bd. 11/1 (1961), S. 90–93.

⁶⁸ Gustav Horn an Axel Oxenstierna, Schwarzach, 21.08.1632 (31.08.1632), in: AOSB Abt. II, Bd. 8 (1897), S. 93–95.

eyfer angenommen⁶⁹. Der Durlacher Markgraf fiel als einer der wenigen Fürsten durch häufige persönliche Gegenwart bei den Verhandlungen und Konventen des Heilbronner Bundes auf⁷⁰; seine persönliche Präsenz wurde auch von Axel Oxenstierna bei solchen Treffern immer wieder gewünscht⁷¹. Auch später noch rühmte dieser die Bündnistreue Friedrichs V., welche anderen als Beispiel diene⁷². Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass der Generallegat Gesten und Zeichen der Freundschaft an die Adresse des Markgrafen begrüßte, da dieser die Beschlussfassung des Heilbronner Bundes angetrieben habe⁷³. Im Falle des jagdbegeisterten Fürsten ging es konkret darum, dass sein Falkner Falken aus Schweden holen dürfe. Pfalzgraf Johann Casimir fungierte in dieser Angelegenheit auch als eine Anlaufstelle in Schweden für Friedrich V. von Baden-Durlach und dessen Diener⁷⁴.

Die Niederlage bei Nördlingen brachte den Heilbronner Bund und den schwedischen ‚Staat‘ im oberdeutschen Raum rasch zum Zusammenbruch⁷⁵. Die schwäbischen Territorien fielen im Herbst 1634 an die schnell vorrückenden Kaiserlichen. Auch für Friedrich V. bedeutete dies den Verlust auch der unteren Markgrafschaft an den erneut restituierten Wilhelm von Baden-Baden und der oberländischen Besitzungen Hachberg, Rötteln und Sausenberg an die vorderösterreichische und Tiroler Regentin Claudia de’ Medici (1604–1648)⁷⁶. Der vom Prager Frieden ausgeschlossene Friedrich V. fand zunächst in Straßburg und später in Basel Exil⁷⁷. Den Markgrafen von Baden-Durlach verblieb als Festung die

⁶⁹ Gustav Horn an Axel Oxenstierna, Dachau, 06.04.1633 (16.04.1633), in: ebd., S. 120f., hier S. 121.

⁷⁰ Axel Oxenstierna an Reichsrat, Heilbronn, 12.03.1633 (22.03.1633), in: AOSB Abt. I, Bd. 8 (1942), S. 338–343; Axel Oxenstierna an Kgl. Majestät, Frankfurt/M., 31.03.1634 (10.04.1634), in: AOSB Abt. I, Bd. 11/1 (1961), S. 556–563; Axel Oxenstierna an Eberhard III. von Württemberg, Mainz, 19.11.1634 (29.11.1634), in: AOSB Abt. I, Bd. 12 (1977), S. 705f.

⁷¹ Axel Oxenstierna an Friedrich V. von Baden-Durlach, Mainz, 01.06.1633 (11.06.1633), in: AOSB Abt. I, Bd. 9 (1946), S. 3f.; Axel Oxenstierna an Friedrich V. von Baden-Durlach, Frankfurt/M., 02.08.1633 (12.08.1633), in: ebd., S. 222f.

⁷² Axel Oxenstierna an Friedrich V. von Baden-Durlach, Stralsund, 09.06.1636 (19.06.1636), in: AOSB Abt. I, Bd. 15 (1956), S. 516f.

⁷³ Axel Oxenstierna an Reichsrat, Heilbronn, 19.04.1633 (29.04.1633), in: AOSB Abt. I, Bd. 8 (1942), S. 533.

⁷⁴ Friedrich V. von Baden-Durlach an Johann Casimir, Karlsburg, 22.06.1634 (02.07.1634), in: RAS StS, E 13.

⁷⁵ Peter H. WILSON, *Europe’s Tragedy. A History of the Thirty Years War*, London u. a. 2009, S. 545–553.

⁷⁶ VON WEECH (wie Anm. 55) S. 344f.; KRIEGER (wie Anm. 54) S. 56; PRESS (wie Anm. 57) S. 40; FRITZ DICKMANN, *Der Westfälische Frieden*, Münster 1998, S. 382.

⁷⁷ Carl ROTH, *Der ehemalige Basler Besitz der Markgrafen von Baden*, in: *Basler Jahrbuch* 32 (1912) S. 195–245, hier S. 200–203; OTTO WINCKELMANN, *Das Strassburger Drachenschlöss als Baden-Durlacher Hof*, in: *ZGO* 72 / N.F. 33 (1918) S. 58–113, hier S. 80–92; Andrea HUBER, *Von Durlach nach Basel. Die Markgrafen von Baden-Durlach im Exil*, in: Claus HATTLER (Hg.), *Karl Wilhelm 1679–1738*, München 2015, S. 30–35, hier S. 31f.

Hochburg, etwa 30 Kilometer nordöstlich der wichtigen vorderösterreichischen Festung Breisach gelegen⁷⁸.

Generallegat Axel Oxenstierna versuchte Nachschub an Lebensmitteln und Kriegsmaterial von der Reichsstadt Straßburg und der schwedisch kontrollierten Festung Benfeld auf die von den Kaiserlichen blockierte Hochburg zu dirigieren⁷⁹. Im März 1636 wurde die Festung Hochburg jedoch aufgrund von Proviantmangel an Hans Heinrich IX. von Reinach (1589–1645), den Kommandanten von Breisach, übergeben. Den verbliebenen Durlacher Truppen wurde gestattet, mit zwei Kanonen nach Benfeld abzuziehen⁸⁰. Abgesehen von Markgraf Friedrichs V. Teilnahme an militärischen Aktionen des von Schweden relativ unabhängig operierenden Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar (1604–1639)⁸¹, fand die direkte militärische Kooperation zwischen den Durlacher Markgrafen und der Krone Schwedens somit vorerst ein Ende.

IV. Protektion aus der Ferne (1635–1644)

Die Korrespondenz zwischen Markgraf Friedrich V. und Pfalzgraf Johann Casimir wurde nicht zuletzt zu dynastischen Angelegenheiten weitergeführt: Die Fürsorge für den verwaisten jungen Fürsten Leopold Ludwig von Pfalz-Veldenz (1625–1694, reg. ab 1634), ein Mündel Friedrichs V. und einen Sohn von Johann Casimirs Schwester Maria Elisabeth (1581–1637), war ein gemeinsames Anliegen der beiden Fürsten⁸². Doch auch bei den eigenen politischen Anliegen fanden die Markgrafen von Baden-Durlach in Schweden Rückhalt bei Johann Casimir. Als

⁷⁸ Bertram JENISCH, Plötzlich über vier Mal so groß! Neu entdeckte Festungswerke um die Hochburg bei Emmendingen, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege 46 (2017) S. 53–55.

⁷⁹ Axel Oxenstierna an Friedrich Richard Mockhel, Frankfurt/M., 14.06.1634 (24.06.1634), in: AOSB Abt. I, Bd. 12 (1977), S. 51 f.; Bernhard von Sachsen-Weimar an Axel Oxenstierna, Frankfurt/M., 04.01.1635 (14.01.1635), in: AOSB Abt. II, Bd. 7 (1895), S. 275 f.; Axel Oxenstierna an Bürgermeister und Rat der Reichsstadt Straßburg, Mainz, 06.01.1635 (16.01.1635), in: AOSB Abt. I, Bd. 13 (1949), S. 26.

⁸⁰ Henricus ORAEUS, *Theatri Europæi Continuatio III. Das ist: Historischer Chronicken Dritter Theil* (*Theatrum Europæum*, Bd. 3), Frankfurt/M. 1639, S. 547; Jean Baptiste ELLERBACH, *Der dreißigjährige Krieg im Elsaß (1618–1648)*, Bd. 3: *Die Schweden und Franzosen als Herren und Meister im Elsaß bis zum westfälischen Frieden (1633–1648)*, hg. von August SCHERLEN, Mülhausen 1929, S. 232 f.

⁸¹ VON WEECH (wie Anm. 55) S. 345 f.

⁸² Friedrich V. von Baden-Durlach an Johann Casimir, Straßburg, 03.01.1638 (13.01.1638), in: RAS StS, E 13; Georg Johann II. von Pfalz-Lützelstein und Friedrich V. von Baden-Durlach an Johann Casimir, Straßburg, 27.02.1638 (09.03.1638), in: RAS StS, E 47; vgl. Bernhard von Friesel an Johann Casimir, Lauterecken, 04.09.1638 (14.09.1638), in: RAS StS, E 27; siehe auch: Andreas KAPPELMAYER, *Dan wer kein Gelt hatt der ist veracht*. Die Fürsten von Pfalz-Veldenz im Spannungsfeld von Mobilität und Armut im Zeitalter des Dreißigjährigen Kriegs, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 116 (2018) S. 289–326, hier S. 303–306, S. 319–325.

Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar im Juli 1639 verstarb, war die weimarische Armee ohne Oberbefehlshaber. Der schwedische Reichsrat erörterte die Nachfolgeoptionen und holte auch den Ratschlag Johann Casimirs ein⁸³. Wegen seiner dynastischen Vernetzung und seiner Kenntnis des Oberrheinraumes war Johann Casimir in dieser Frage ein gesuchter Ratgeber der Reichsräte – freilich aber auch einer mit eigenen Interessen. Seinen verwandtschaftlichen Beziehungen entsprechend brachte er die Bewerbung des Kurprätendenten Karl Ludwig von der Pfalz (1617–1680, reg. ab 1649) um das Kommando der weimarischen Armee ins Spiel⁸⁴. Hinsichtlich der Festung Breisach schlug Johann Casimir die Option vor, *dass wir den Markgrafen zu Baden zum Kommandanten in Breisach zu bekommen suchen möchten*⁸⁵. Dem Markgrafen von Baden-Durlach die strategisch wichtige Festung anzuvertrauen, hätte auch dem Donationsbrief von April 1633 entsprochen. In Axel Oxenstiernas Augen war die Person des Durlacher Markgrafen es auf jeden Fall wert, in Erwägung gezogen zu werden: Der Reichskanzler zweifelte aber, *ob die armee ihr parieren würde*⁸⁶. Letztlich verhinderten alleine schon die Distanz Stockholms zum Schauplatz des Geschehens und die Eigeninteressen der Krone Frankreichs, dass die schwedische Regierung wirkungsvollen Einfluss auf die Nachfolge Herzogs Bernhards nehmen konnte.

Die Anbindung der Markgrafen von Baden-Durlach an die führende soziale Gruppe des Schwedischen Reiches wurde in den frühen 1640er Jahren auf eine neue, feste Grundlage gestellt: In Arolsen, am Hof des verschwägerten Grafen von Waldeck, vermählte sich die 16-jährige Markgräfin Johanna (1623–1661) im September 1640 mit dem zweifachen Witwer und Feldmarschall Johan Banér (1596–1641)⁸⁷. Die kaiserlichen Truppenbewegungen entlang der mittleren Weser unterbanden größere Hochzeitsfeierlichkeiten⁸⁸. Über diese Ehe waren auch Johann Casimir und seine Kinder im Schwedischen Reich gut unterrichtet⁸⁹.

Die Ehe der jungen Markgräfin währte nicht einmal ein Jahr. Nach dem Tod Johan Banérs geleitete die junge Witwe den Leichnam des Generals im Sommer 1641 nach Schweden. Pfalzgraf Johann Casimir bereitete seine am Stockholmer Hof lebenden Kinder darauf vor, mit der Witwe und ihrem sie begleitenden Bruder

⁸³ Reichsratsprotokoll, 10.08.1639 (20.08.1639), in: SRP Bd. 7 (1895), S. 560–563.

⁸⁴ Karl HAUCK, Karl Ludwig. Kurfürst von der Pfalz (1617–1680) (Forschungen zur Geschichte Mannheims und der Pfalz, Bd. 4), Leipzig 1903, S. 41–45.

⁸⁵ Reichsratsprotokoll, 04.09.1639 (14.09.1639), in: SRP Bd. 7 (1895), S. 584 f., hier S. 585: *Att vij sökte få Margreffvoen uti Baden till commendant uti Brijsach* [Übersetzung A. K.].

⁸⁶ Axel Oxenstierna an Johann Casimir, Västerås, 25.08.1639 (04.09.1639), in: AOSB Abt. I, Bd. 16/1 (2009), S. 276–281, hier S. 280.

⁸⁷ Bürger STECKZÉN, Der schwedische Löwe. Johan Banér, Leipzig 1942, S. 269–274.

⁸⁸ Johan Adler Salvius an Axel Oxenstierna, Hamburg, 26.09.1640 (06.10.1640), in: AOSB Abt. II, Bd. 14 (2012), S. 325–329; vgl. auch: VON WEECH (wie Anm. 55) S. 353 f.; PRESS (wie Anm. 57) S. 46 f.

⁸⁹ Johann Casimir an Christina Magdalena von Pfalz-Zweibrücken-Kleeburg, Stegeborg, 27.10.1640 (07.11.1640), Konzept, in: RAS StS, E 7.

Markgraf Friedrich VI. (1617–1677, reg. ab 1659) Umgang zu haben⁹⁰. Johanna blieb in Schweden und suchte einen Vergleich mit dem Reichsratsgeschlecht Banér⁹¹. Sie vermählte sich schließlich in zweiter Ehe im Jahr 1648 mit dem schwedischen Grafen Henrik von Thurn (1628–1656), einem Enkel des böhmischen Ständeführers Heinrich Matthias von Thurn-Valsassina (1567–1640)⁹².

Das Geleit jedoch, welches Angehörige des Hauses Baden Banérs Leichnam gaben, bereitete eine weitere schwedische Ehe vor: Im Dezember 1641 hielt Friedrich VI., der Erbprinz der Markgrafschaft Baden-Durlach, bei Johann Casimir um die Hand von dessen ältester Tochter Christina Magdalena (1616–1662) an⁹³. Ohne Verzug suchte Johann Casimir in dieser Angelegenheit die Rückversicherung des Reichskanzlers und des Reichsrates, ob dieses Eheprojekt als der Krone dienlich erachtet werde⁹⁴. In politischer Hinsicht wurde eine Hochzeit zwischen dem Erben der Markgrafschaft Baden-Durlach und der ältesten Cousine der jungen schwedischen Königin vom Reichsrat unbedingt gutgeheißen, denn die Haltung des Hauses Baden-Durlach galt als schwedenfreundlich. Bedenken bestanden jedoch im Hinblick auf die künftige ökonomische Ausstattung Pfalzgräfin Christina Magdalenas, da der regierende Durlacher Markgraf keinen hinreichenden Zugriff auf seine Besitzungen hatte und im Exil in Basel lebte⁹⁵. Der Brautvater ließ sich von derartigen Einwänden allerdings nicht beirren. Die Hochzeit wurde im Laufe des Jahres 1642 zu einem Politikum, und die Ausrichtung der Feier zog Königin Christina selbst an sich. Die Hochzeit fand folglich nicht auf Johann Casimirs Schloss Stegeborg, sondern auf dem königlichen Schloss zu Stockholm statt⁹⁶. Die Bedenken bezüglich der mangelnden Mittel des badischen Erbprinzen bestanden

⁹⁰ Johann Casimir an Christina Magdalena, Stegeborg, 02.06.1641 (12.06.1641), Konzept, in: ebd.; Johann Casimir an Christina Magdalena, Skenäs, 14.09.1641 (24.09.1641), Konzept, in: ebd.

⁹¹ Johann Casimir an Christina Magdalena, Stegeborg, 23.02.1642 (05.03.1642), Konzept, in: ebd.

⁹² Die Söhne und Erben von Franz Bernhard von Thurn (1592–1628) wurden 1635 als Grafenhaus Nr. 4 (später verändert zu Nr. 5) in die Herrenklasse des schwedischen Ritterhauses eingeführt; siehe: Gustaf ELGENSTIERNA, *Den introducerade svenska adelns ärtavlor*, 9 Bde., Stockholm 1935, Bd. 8, S. 274 f.; Alexander von BODISCO, *Graf Matthias von Thurn und seine Nachkommen*, in: *Baltische Monatsschrift* 52 (1910) S. 268–283, hier S. 280–283; Emil SCHIECHE, *Die schwedischen Grafen von Thurn*, in: *Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder* 14 (1973) S. 81–94, hier S. 89–94.

⁹³ Lebensbeschreibung Markgraf Friedrichs VI., ca. 1670, in: GLA 46, Nr. 5505; Johann Casimir an Friedrich Casimir von Pfalz-Zweibrücken-Landsberg, Stegeborg, 12.12.1641 (22.12.1641), Konzept, in: RAS StS, E 7; vgl. Marlis ZEUS, *Christina Magdalena Markgräfin zu Baden. Ihr Leben in Schweden und in Deutschland während des 30jährigen Krieges*, Karlsruhe 2010, S. 67–70, S. 72–75.

⁹⁴ Johann Casimir an Axel Oxenstierna, Bråborg, 04.12.1642 (14.12.1642), in: AOSB Abt. II, Bd. 10 (1900), S. 770 f.

⁹⁵ Reichsratsprotokoll, 07.01.1642 (17.01.1642), in: SRP Bd. 9 (1902), S. 9–14; vgl. ROTH (wie Anm. 77) S. 200–203.

⁹⁶ Reichsratsprotokoll, 06.08.1642 (16.08.1642), in: SRP Bd. 9 (1902), S. 345 f.

aber weiter fort⁹⁷, und die Vorsicht der Reichsräte in dieser Frage sollte sich als begründet erweisen. Am 30. November (10. Dezember), zwei Monate nachdem der Heiratsvertrag zwischen Johann Casimir und seinem angehenden Schwiegersohn Friedrich VI. geschlossen worden war⁹⁸, feierte man die Hochzeit zu Stockholm.

Wenige Tage nach der Hochzeit trat Johann Casimir vor den Reichsrat und ersuchte für seinen Schwiegersohn um eine militärische Charge, die seinen standesgemäßen Unterhalt garantiere. Der Reichskanzler hatte diesbezüglich Bedenken, *weil die deutschen Fürsten uns nicht nützlich zu sein pflegen*⁹⁹. Oxenstierna begründete dies damit, dass Fürsten schwerer mit Entlohnungen zufriedenzustellen seien, dass sie der Ausgangspunkt von Faktionsbildungen in der Armee sein könnten, und dass sie die Karriere von bereits verdienten Offizieren behinderten. Rasch rückte neben der Betrauung mit einem hohen Kommandoposten die Kontrolle über die elsässische Festung Benfeld in den Fokus der Debatte. Denn dem Reichsrat wurde offenbar: *Der Markgraf neigt dazu, Kommandant in Benfeld werden zu wollen*¹⁰⁰. Nach dem Verlust der Hochburg im März 1636 war die Kontrolle über eine strategisch wichtige Festung im Oberrheinraum als politische Verhandlungsmasse für die Durlacher Markgrafen überaus attraktiv.

Die Krone Schwedens hielt die Exklave Benfeld seit dem Höhepunkt schwedischer Machtentfaltung im deutschen Südwesten. Nach fast zweimonatiger Belagerung war diese Festung am 28./30. Oktober 1632 (7./9. November) an Feldmarschall Gustav Horn übergeben worden¹⁰¹. Sie lag an der Ill nicht ganz 30 Kilometer südlich der Reichsstadt Straßburg und gehörte zum gleichnamigen Hochstift. Der schwedische Reichskanzler schrieb dieser Festung große strategische Bedeutung im Oberrheinraum zu¹⁰². Diese Wertschätzung der Festung Benfeld schlug sich auch in der Besetzung nieder: Dem Kommandanten Arend von Quernheim († 1638/39)¹⁰³ waren *auch ein anzahl guhter alter knecht von den besten, so diess-*

⁹⁷ Reichsratsprotokoll, 23.08.1642 (02.09.1642), in: ebd., S. 369–373.

⁹⁸ Johann Casimir an Christina von Schweden, Bräborg, 28.09.1642 (08.10.1642), Konzept, in: RAS StS, E 7.

⁹⁹ Reichsratsprotokoll, 05.12.1642 (15.12.1642), in: SRP Bd. 9 (1902), S. 470–474, hier S. 472: *efter som de Tyske Förstarne pläga inthet vara oss nyttige* [Übersetzung A. K.].

¹⁰⁰ Ebd., S. 472: *Margrefven inclinera att blifva commendant i Benfeldt* [Übersetzung A. K.].

¹⁰¹ Axel Oxenstierna an Gustav II. Adolf, Würzburg, 07.11.1632 (17.11.1632), in: AOSB Abt. I, Bd. 7 (1926), S. 623 f.; Axel Oxenstierna an Gabriel Gustavsson Oxenstierna, [o. O.], 07.11.1632 (17.11.1632), in: ebd., S. 625–627; Johannes Philippus ABELINUS, Historische Chronick oder Warhafftte Beschreibung aller vornehmen und denckwürdigen Geschichten, so sich hin und wider in der Welt, von Anno Christi 1629. biß auff das Jahr 1633. zugetragen (Theatrum Europaeum, Bd. 2), Frankfurt/M. 1633, S. 636–640; vgl. Eugene DISCHERT, Die Festung Benfeld. Berichte über die ehemalige Festung, ihre Verwaltung, ihre Fehden, über Gebäude und Leute, Gebräuche und Gewohnheiten nach meist ungedruckten Quellen, Strasbourg 1935, S. 12 f., S. 22–25, S. 112–114.

¹⁰² Axel Oxenstierna an Reichsrat, Würzburg, 05.11.1632 (15.11.1632), in: AOSB Abt. I, Bd. 7 (1926), S. 609–617.

¹⁰³ Arend von Quernheims Beisetzung erfolgte im Januar 1639; vgl. ELLERBACH (wie Anm. 80) S. 349.

*mabls im Elsass sein, beyzuordnen*¹⁰⁴. Auch nach der Niederlage bei Nördlingen und dem weitgehenden Zusammenbruch der schwedischen Machtposition im Südwesten wurde der Besitz dieser Festung behauptet und auch über die Bündnisverhandlungen mit der Krone Frankreichs hinweg gerettet¹⁰⁵.

Trotz der aus der Perspektive schwedischer Machtinteressen entlegenen geographischen Lage Benfelds war der Reichsrat nicht gewillt, diese Festung aus seiner Kontrolle zu geben. Die Krone Schwedens hielt so an ihrem Faustpfand in dieser linksrheinisch-elsässischen Kontaktzone widerstreitender französischer und habsburgischer Interessen fest. Die hochstiftisch-straßburgische Festung Benfeld war in den 1640er Jahren die letzte wichtige verbliebene Bastion der Krone Schwedens im Oberrheinraum. Die Lage der Festung links des Rheins führte allerdings zu französisch-schwedischen Friktionen, da die Krone Frankreichs die Festung Benfeld als ihrer Interessensphäre zugehörig betrachtete¹⁰⁶. Schwedische Diplomaten waren beständig darum bemüht, Benfeld und das Umfeld dieser Festung vor französischen Übergriffen zu schützen¹⁰⁷. Das französisch-schwedische Bündnis hing nicht unwesentlich davon ab, dass beide Seiten an dieser neuralgischen Stelle vorsichtig vorgingen. Auf dem Verhandlungswege wollten die Agenten der Krone Frankreichs die Festung Benfeld an sich bringen oder zumindest verhindern, dass sie mittelfristig an die Habsburger zurückfiele¹⁰⁸.

Die von den schwedischen Reichsräten gegen ein Kommando Markgraf Friedrichs VI. vorgebrachten Einwände zielten darauf, dass die Festung Benfeld der Krone Schwedens unter einem fürstlichen Kommandanten mit eigenen Besitzungen und Interessen in der Region rasch entfremdet werden könne. Zudem müsse in der Folge mit diplomatischen Spannungen zur Krone Frankreichs und zur Reichs-

¹⁰⁴ Axel Oxenstiernas Memorial für Otto von Salm-Kyrburg, Heilbronn, 15.04.1633 (25.04.1633), in: AOSB Abt. I, Bd. 8 (1942), S. 507–511, hier S. 508; vgl. auch: Gustav Horn an Axel Oxenstierna, Augsburg, 24.03.1633 (03.04.1633), in: AOSB Abt. II, Bd. 8 (1897), S. 115–117.

¹⁰⁵ Axel Oxenstiernas Nebeninstruktion und Memorial für Jakob Löffler, Frankfurt/M., 15.09.1634 (25.09.1634), in: AOSB Abt. I, Bd. 12 (1977), S. 437–439; Axel Oxenstierna an Jakob Löffler, Mainz, 27.10.1634 (06.11.1634), in: ebd., S. 619–621; Axel Oxenstierna an Friedrich Richard Mockhel, Paris, 23.04.1635 (03.05.1635), in: AOSB Abt. I, Bd. 13 (1949), S. 247; Axel Oxenstierna an Kgl. Majestät, Amsterdam, 22.05.1635 (01.06.1635), in: ebd., S. 261 f.; vgl. STEIN (wie Anm. 52) S. 343–345.

¹⁰⁶ Ebd., S. 294–300; Antje OSCHMANN, *Der Nürnberger Exekutionstag 1649–1650. Das Ende des Dreißigjährigen Krieges in Deutschland* (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte, Bd. 17), Münster 1991, S. 64 f.; DICKMANN (wie Anm. 76) S. 231.

¹⁰⁷ Johan Adler Salvius an Jules Mazarin, Minden, 31.08.1643 (10.09.1643), in: APW Serie II, Abt. C, Bd. 1 (1965), S. 24–26; Schering Rosenhane an Johan Oxenstierna und Johan Adler Salvius, Münster, 25.05.1644 (04.06.1644), in: ebd., S. 227–229; vgl. ELLERBACH (wie Anm. 80) S. 414 f.

¹⁰⁸ Henri-Auguste de Loménie de Brienne an Abel Servien, Paris, 14.01.1645 (04.01.1645), in: APW Serie II, Abt. B, Bd. 2 (1986), S. 41–44; Diarium Isaak Volmar, 18.11.1645 (08.11.1645), in: APW Serie III, Abt. C, Bd. 2/1 (1984), S. 473–475.

stadt Straßburg gerechnet werden¹⁰⁹. Auch bei weiteren Diskussionen im Reichsrat verwarf man das Projekt eines Durlacher Kommandos über die Festung Benfeld¹¹⁰. Die Markgrafen von Baden-Durlach wurden von sich aus als militärisch nicht stark genug eingestuft, um die Verteidigungsfähigkeit von Benfeld hinreichend zu erhöhen. Überdies würde ein Benfelder Kommandant aus der lutherischen Linie des Hauses Baden diese Festung in höherem Maße in das politische Tauziehen verwickeln. Zunehmende Spannungen mit Frankreich im Umfeld der Festung waren für den Reichsrat ebenso denkbar wie französische Subsidien und Bestechungen für den neuen Kommandanten. Zudem war zu befürchten, dass als Folge die Sicherheit der Reichsstadt Straßburg kompromittiert werde¹¹¹. Eine eventuelle Versorgung Friedrichs VI. und seiner Gemahlin musste daher andernorts gesucht werden. Der Reichsrat wollte Friedrich VI. nicht in hoher Kommandofunktion in Dienste der Krone nehmen, doch bot er ihm ein Handgeld von 5.000 und eine jährliche Pension von 3.000 Reichstalern an¹¹².

Auch vor Ort am Oberrhein versuchten die Markgrafen von Baden-Durlach zum Jahreswechsel 1641/42 die Festung Benfeld unter ihren Einfluss zu bekommen. So war Axel Oxenstierna unterrichtet worden, *welcher gestallt Herr Marggraff Friederich zue Baden Fürstl. Gnd. gegen den Herrn [Mockhel] erwehnet haben sollte, alß wan deroselben von dem Herrn General Feldtmarschall Bannier wegen cedir: oder abtretung der Vestung Benfeldt eine oder andere gute promesse geschehen sein sollte*¹¹³. Oxenstierna wisse zwar um die Affektion Baden-Durlachs zur Krone, doch werde Benfeld in besonderer Achtung gehalten. Der schwedische Resident solle sich durch dergleichen Aussagen nicht beirren lassen und seine Instruktionen befolgen. Einzig die Regierung in Stockholm könne über die Abtretung von Benfeld entscheiden. Bereits angesichts der Vereinbarung zwischen den Direktoren der weimarischen Armee und der Krone Frankreichs hatte Reichskanzler Axel Oxenstierna dem in Benfeld sitzenden Residenten Friedrich Richard Mockhel (†1643)¹¹⁴ versichert, dass die Krone Schwedens am Besitz der Festung Benfeld, *solchen importanten platz*¹¹⁵, bis zu einem Friedensschluss festhalten werde. Oxenstierna hielt Mockhel und den Nachfolger Quernheims als Festungskom-

¹⁰⁹ Reichsratsprotokoll, 05.12.1642 (15.12.1642), in: SRP Bd. 9 (1902), S. 470–474.

¹¹⁰ Reichsratsprotokoll, 06.12.1642 (16.12.1642), in: ebd., S. 474–476.

¹¹¹ Zu Axel Oxenstiernas Versprechen, die Interessen der Reichsstadt Straßburg bei den Verhandlungen um Benfeld zu berücksichtigen, vgl. Axel Oxenstierna an Bürgermeister und Rat der Reichsstadt Straßburg, Wismar, 20.03.1636 (30.03.1636), in: AOSB Abt. I, Bd. 15 (1956), S. 252–254; vgl. ELLERBACH (wie Anm. 80) S. 104f., S. 411, S. 448.

¹¹² Reichsratsprotokoll, 07.12.1642 (17.12.1642), in: SRP Bd. 9 (1902), S. 476–482.

¹¹³ Axel Oxenstierna an Friedrich Richard Mockhel, Stockholm, 09.01.1642 (19.01.1642), in: AOSB Abt. I, Bd. 16/1 (2009), S. 329f., hier S. 329.

¹¹⁴ Heiko DROSTE, Im Dienst der Krone. Schwedische Diplomaten im 17. Jahrhundert (Nordische Geschichte, Bd. 2), Berlin 2006, S. 403.

¹¹⁵ Axel Oxenstierna an Friedrich Richard Mockhel, Nyköping, 19.01.1640 (29.01.1640), in: AOSB Abt. I, Bd. 16/1 (2009), S. 295–297, hier S. 297.

mandanten, Oberst Friedrich Moser von Filseck (1605–1671)¹¹⁶, dazu an, weiter für Unterhalt und Sicherheit des Ortes zu sorgen.

Wie nicht zuletzt auch vom Reichsrat vorgeschlagen¹¹⁷, erwog Markgraf Friedrich VI. einige Monate nach seinem Eheschluss, Anfang 1643, sich zur weimarschen Armee zu begeben, welche im Schwäbischen Reichskreis operierte¹¹⁸. Die Entscheidungsfindung Friedrichs VI. erfolgte unter Berücksichtigung der Bedenken seines Schwiegervaters Johann Casimir und somit jener des Reichsrates¹¹⁹. Seinem Schwiegersohn riet Johann Casimir, Christina Magdalena an der deutschen Ostseeküste zurückzulassen, wodurch der junge Markgraf weniger gehindert werde, auf dem Postweg rasch zur weimarschen Armee zu gehen¹²⁰. Um die Reise seines Schwiegersohnes nach Oberdeutschland zu befördern, wandte sich Johann Casimir an seinen katholischen Cousin Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg (1578–1653, reg. ab 1614), damit dieser seinem Schwiegersohn und gegebenenfalls auch seiner Tochter einen kaiserlichen, königlich-spanischen oder kurkölnischen Pass für diese Reise verschaffe. Im Gegenzug versicherte Johann Casimir, dass er sich – wie von Wolfgang Wilhelm erbeten – bei der Krone Schwedens und deren Räten für den Erhalt der pfalz-neuburgischen Neutralität einsetzen werde¹²¹. Die (zumindest angenommene) Einflussmöglichkeit Johann Casimirs am Stockholmer Hof gestattete es, in diesem transkonfessionellen Tauschgeschäft eigene und Durlacher Interessen im Heiligen Römischen Reich zu befördern.

Die Geburt des ersten Kindes des Paares Friedrich VI. und Christina Magdalena erlaubte es, die verwandtschaftliche Beziehung zur schwedischen Königin zu bestätigen und zu erneuern. Da sich das Paar außerhalb des Schwedischen Reiches aufhielt, fiel es Johann Casimir zu, im Namen seines Schwiegersohnes und seiner Tochter bei Königin Christina zu erfragen, ob sie die Gevatterschaft für den neugeborenen Sohn Friedrich Casimir (1643–1644) übernehmen möge¹²². Der Knabe und Erbe der Markgrafschaft wurde wohl nach seinen beiden Großvätern, Markgraf Friedrich V. und Pfalzgraf Johann Casimir, benannt. Das durch Nähe bestimmte Verhältnis zur Krone Schwedens sollte durch diese Gevatterschaft auch in die folgende Generation weitergetragen werden.

¹¹⁶ Zu Mosers schwedischer Militärkarriere in den 1650er Jahren siehe: Georg TESSIN, Die deutschen Regimenter der Krone Schweden, Teil 1: Unter Karl X. Gustav (1654–1660) (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, Reihe 5: Forschungen zur Pommerschen Geschichte, Bd. 13), Köln/Graz 1965, S. 315 f.

¹¹⁷ Reichsratsprotokoll, 07.12.1642 (17.12.1642), in: SRP Bd. 9 (1902), S. 476–482.

¹¹⁸ Lebensbeschreibung Markgraf Friedrichs VI., ca. 1670, in: GLA 46, Nr. 5505.

¹¹⁹ Johann Casimir an Axel Oxenstierna, Stegeborg, 31.03.1643 (10.04.1643), in: AOSB Abt. II, Bd. 10 (1900), S. 784–788.

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Johann Casimir an Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg, Stegeborg, 12.03.1643 (22.03.1643), Konzept, in: RAS StS, E 7.

¹²² Johann Casimir an Christina von Schweden, Stegeborg, 20.12.1643 (30.12.1643), Konzept, in: ebd.; Johann Casimirs Memorial für Georg Bernhard Göler von Ravensburg, Stegeborg, 20.12.1643 (30.12.1643), Konzept, in: ebd.

Nach der Zurückweisung seines Strebens nach dem Benfelder Kommando in den Jahren 1641/42 erneuerte Friedrich VI. im Jahr 1644 seine Bemühungen: Er reiste deswegen persönlich nach Paris und bemühte sich dort um Verhandlungen wegen Benfeld¹²³. Von seiner ältesten Tochter wurde Johann Casimir verständigt, dass im Laufe des Jahres 1643 sowohl Friedrich Richard Mockhel in Benfeld als auch in Minden Generalmajor Friedrich von Zabeltitz (1595–1643) verstorben waren. Angesichts des Todes zweier bedeutender Sachwalter der Krone Schwedens sondierte Christina Magdalena – erneut vermittelt durch Johann Casimir – die Möglichkeit, ihrem Gemahl zu einem Kommando über die Festung Benfeld oder auch ersatzweise über die Festung Minden an der Weser zu verhelfen¹²⁴.

Der Pfalzgraf trat als Fürsprecher seines Schwiegersohnes und des Hauses Baden-Durlach an den Reichsrat heran. Er versicherte, dass der Erbe der Markgrafschaft Baden-Durlach zu Kriegsdiensten bei der Krone Schwedens ausgesprochen geneigt sei; *darneben aber zue erhaltung des gouvernements zu Minden oder Benfelden [...] einige obstacula vorhanden sein mögten, Seine Ld. doch zum wenigsten inn erwartung des lieben friedens inn Deutschlandt mitt dem Gürtlerhoff inn Strassburgk sambt dessen zugehör oder gefell auss königl. favor accomodiert werden mögten*¹²⁵. Erneut verhinderten die Bedenken des Reichsrates, dass Friedrich VI. das Gouvernement über eine der beiden strategisch wichtigen Festungen angetragen wurde. In seinem wenig aussichtsreichen Ansuchen schlug der Pfalzgraf zugleich dem Reichsrat als Ausgleich für das Markgrafenpaar den Straßburger Gürtlerhof vor. Dem wurde entsprochen: Schon im Juni 1644 konnte Johann Casimir seinem Schwiegersohn und seiner ältesten Tochter einen entsprechenden Donationsbrief über den Gürtlerhof zustellen¹²⁶. Dieser Straßburger Hof und zugehörige Gefälle mussten jedoch ein paar Jahre später gemäß dem Westfälischen Friedensvertrag an das Straßburger Domkapitel restituiert werden¹²⁷.

Die Bemühungen Friedrichs VI. um eine hohe Kommandoaufgabe in der schwedischen Armee blieben wohl auch in der Folgezeit lebendig. Doch auch die Bedenken bei den Reichsräten bestanden fort: Dem Durlacher den Posten etwa eines Generalmajors der schwedischen Armee zu übertragen, erschien ihnen nicht ratsam¹²⁸. Allerdings erhielt das baden-durlachische Erbprinzenpaar zunächst befristet, schließlich unbefristet das Amt Ueckermünde im Herzogtum Pommern, um seinen Unterhalt in Kriegszeiten zu sichern und einen festen Residenzort zu haben¹²⁹.

¹²³ Johann Casimir an Christina von Schweden, Skenäs, 18.03.1644 (28.03.1644), Konzept, in: RAS StS, E 8.

¹²⁴ Johann Casimir an Axel Oxenstierna, Skenäs, 18.03.1644 (28.03.1644), in: AOSB Abt. II, Bd. 10 (1900), S. 810f.

¹²⁵ Johann Casimir an Axel Oxenstierna, Skenäs, 26.04.1644 (06.05.1644), in: ebd., S. 813f., hier S. 813.

¹²⁶ Johann Casimir an Axel Oxenstierna, Skenäs, 20.06.1644 (30.06.1644), in: ebd., S. 816f.

¹²⁷ WINCKELMANN (wie Anm. 77) S. 90f.; ELLERBACH (wie Anm. 80) S. 106–108.

¹²⁸ Reichsratsprotokoll, 25.08.1645 (04.09.1645), in: SRP Bd. 11 (1906), S. 172f.

¹²⁹ Karla HEUER, Das Amt Ueckermünde, in: Pommersche Jahrbücher 29 (1935) S. 1–86, hier S. 28–50; KAPPELMAYER (wie Anm. 27) S. 519f.

In den späten 1640er Jahren diente Ueckermünde in der Tat als Wohnsitz zumindest von Christina Magdalena. Einige Kinder des Paares wurden dort geboren; die Sankt-Petri-Kirche im nahegelegenen Wolgast wurde Begräbnisort von zwei jung verstorbenen Kindern des Paares¹³⁰.

V. Auf dem Weg zur Restitution (1645–1648)

Wiederholt bekannten sich schwedische Staatsmänner, allen voran Reichskanzler Axel Oxenstierna, zur Verantwortung der Krone für die nach 1634/35 exilierten Verbündeten der frühen 1630er Jahre¹³¹. Für Johan Adler Salvius bestand mithin eine *starcke connexion der crohnen satisfaction mit den Reichsständen interesse*¹³². Die Wiederherstellung der Freiheiten der evangelischen Reichsstände war ein wesentlicher Bestandteil der schwedischen Friedenskonzeption. Auf diese Weise sollte eine Art Gleichgewicht wieder hergestellt werden, um eine habsburgisch-katholische Dominanz zu unterbinden¹³³. Schwedische Diplomaten setzten sich für die Zulassung evangelischer reichsständischer Gesandter zum Friedenskongress ein, gerade solcher Reichsstände, die vom Prager Frieden und seiner Amnestie ausgeschlossen waren¹³⁴. Für die Krone Schwedens, die durch ihre ewigen Reichslehen beständig in das System des Heiligen Römischen Reiches eingebunden wurde, war es entscheidend, dass sie in diesem System nicht isoliert war. Für ihre Reputation als Akteurin im Gefüge des Heiligen Römischen Reiches und als Großmacht auf der europäischen Bühne war es zudem von großem Gewicht, dass sie den Erwartungen an eine Vormacht genüge und für die Interessen ihrer Verbündeten eintrat¹³⁵. Denn der Status einer Großmacht hing nicht zuletzt davon ab, für Bündnispartner und Klienten attraktiv zu sein. Vor diesem Hintergrund war es für die Krone Schwedens notwendig, die Interessen jener Verbündeten zu wahren, die nach der Nördlinger Niederlage eben aufgrund ihres Bündnisses mit dem Schwedischen Reich Land und Leute verloren hatten.

Entsprechend äußerte sich im März 1647 der schwedische Reichskanzler, der seinem Sohn, dem schwedischen Verhandlungsführer Johan Oxenstierna (1612–1657), *unserer Freunde Interesse*¹³⁶ ans Herz legte, ohne freilich die ureigenen Interessen an der Ostseeküste aus den Augen zu verlieren. Auch Salvius wurde darauf ver-

¹³⁰ Lebensbeschreibung Markgraf Friedrichs VI., ca. 1670, in: GLA 46, Nr. 5505.

¹³¹ Axel Oxenstierna an Johann von Nassau-Idstein, Stockholm, 03.12.1636 (13.12.1636), in: AOSB Abt. I, Bd. 16/1 (2009), S. 52f.; Axel Oxenstierna an Johann von Nassau-Idstein, Stockholm, 13.05.1637 (23.05.1637), in: ebd., S. 85–87.

¹³² Johan Adler Salvius an Karl Gustav von Pfalz-Zweibrücken-Kleeburg, Osnabrück, 14.09.1646 (24.09.1646), in: APW Serie II, Abt. C, Bd. 2 (1971), S. 466f., hier S. 467.

¹³³ Vgl. Johan Oxenstierna und Johan Adler Salvius an Christina von Schweden, Osnabrück, 27.02.1647 (09.03.1647), in: APW Serie II, Abt. C, Bd. 3 (1975), S. 297–309.

¹³⁴ DICKMANN (wie Anm. 76) S. 163–169, S. 186–189.

¹³⁵ OSCHMANN (wie Anm. 106) S. 42f.

¹³⁶ Axel Oxenstierna an Johan Oxenstierna, Stockholm, 13.03.1647 (23.03.1647), in: APW

pflichtet, die Interessen jener Reichsstände mit besonderem Einsatz zu wahren, die erst nach 1630, also erst nach dem schwedischen Kriegseintritt und somit aufgrund ihres schwedischen Bündnisses, ihre Territorien verloren hatten. Neben den Rechten der Landgrafen von Hessen-Kassel wurden Salvius namentlich die Rechte der Pfalzgrafen von Zweibrücken und Veldenz-Lauterecken, der Herzöge von Württemberg, der Markgrafen von Baden-Durlach, der Wild- und Rheingrafen sowie der Grafen von Nassau-Saarbrücken besonders anempfohlen¹³⁷.

Die Förderung Durlacher Interessen bei den Verhandlungen war somit Bestandteil des Auftrages der schwedischen Diplomaten am westfälischen Verhandlungstisch¹³⁸. Zur Komplexität der Baden-Frage trug nicht unwesentlich bei, dass der grundlegende Konflikt im Haus Baden aus den 1590er Jahren herrührte und somit deutlich älter war als das schwedische Kriegsengagement. Der Streit zwischen der lutherischen Linie Baden-Durlach und der katholischen Linie Baden-Baden wurde in den 1640er Jahren auf die Frage zugespitzt, ob Wilhelm von Baden-Baden, der Sohn Markgraf Eduard Fortunats (1565–1600, reg. ab 1588) mit der unstandesgemäßen Adligen Maria von Eicken (oder van Eycken) (1571–1636), legitime Herrschaftsansprüche auf Teile des Territoriums des Hauses Baden erheben konnte. Obschon der Reichshofrat im Jahr 1606 in einem Urteil die Erbfähigkeit Wilhelms anerkannt hatte¹³⁹, beharrten die Angehörigen der Linie Baden-Durlach auf Wilhelms Illegitimität oder zumindest Unebenbürtigkeit¹⁴⁰. Auch von den französischen Gesandten wurde diese Rechtsauffassung zwar erörtert¹⁴¹, doch bevorzugten die Gesandten der Krone Frankreichs wohl aus konfessionellen Gründen die Position des katholischen Markgrafen Wilhelm¹⁴².

Friedrich V. beharrte jedoch auf seinem Anspruch und war bereit, diesen mit schwedischer Unterstützung durchzufechten. Nicht nur bei den Verhandlungen in Westfalen, sondern auch im Zuge einer Gesandtschaft an den französischen Hof im Jahr 1646 vertraten schwedische Diplomaten die Durlacher Position in der Ausein-

Serie II, Abt. C, Bd. 3 (1975), S. 340f., hier S. 341: *våre venners interesse* [Übersetzung A. K.].

¹³⁷ Instruktion für Johan Adler Salvius, Stockholm, 14.09.1637 (24.09.1637), in: APW Serie I, Bd. 1 (1962), S. 226–230.

¹³⁸ VON WEECH (wie Anm. 55) S. 347 f.

¹³⁹ MEZ (wie Anm. 60) S. 10–13, S. 26 f., S. 39 f.; PRESS (wie Anm. 57) S. 32, S. 36 f.; SCHWARZMAIER (wie Anm. 57) S. 226; WEBER-KREBS (wie Anm. 55) S. 302–305; Urte SCHULZ, Das schwarze Schaf des Hauses Baden. Markgraf Eduard Fortunatus, Gernsbach 2012, S. 89–115.

¹⁴⁰ Zu Unebenbürtigkeit als Problemfall fürstlicher Standessolidarität vgl. ALTMANN (wie Anm. 56) S. 346 f.

¹⁴¹ Henri-Auguste de Loménie de Brienne an Henri II d'Orléans-Longueville, Claude de Mesmes d'Avaux und Abel Servien, Paris, 22.06.1645 (12.06.1645), in: APW Serie II, Abt. B, Bd. 2 (1986), S. 525–531, hier S. 527: *que les loix de l'Empire ont prescrit que la condition des personnes qui peuvent hériter aux duchés, marquisatz, comtés et autres fiefs mouvants nuement de l'Empire, qu'il y a inégalité de la femme à celle du mary, prive les enfans du droit successif et du rang de la famille.*

¹⁴² VON WEECH (wie Anm. 55) S. 172 f.; DICKMANN (wie Anm. 76) S. 382, S. 467.

andersetzung im Hause Baden¹⁴³. Das Haupt der Gesandtschaft, Graf Magnus Gabriel de la Gardie (1622–1686), war über die in Schweden lebenden Pfalzgrafen aus der Kleeburger Nebenlinie mit den Markgrafen von Baden-Durlach verschwägert: Graf Magnus Gabriel war zum Zeitpunkt der Gesandtschaft Pfalzgräfin Maria Euphrosyne (1625–1687), einer Schwester von Christina Magdalena, versprochen, und er sollte diese auch nach seiner Rückkehr nach Schweden im März 1647 heiraten¹⁴⁴. Nicht zuletzt aufgrund dieser Ehe war der junge Graf und königliche Favorit eine Kraft im Stockholmer Politikzentrum, welche die Kleeburger in ihren politischen Anliegen unterstützte¹⁴⁵. Am französischen Hof setzte sich Magnus Gabriel de la Gardie dafür ein, die Baden-Frage der Entscheidungskompetenz der Reichsgremien zu entziehen, und die Lösung des Komplexes zu internationalisieren: Die europäischen Kronen sollten zu Schiedsrichtern in dieser Angelegenheit werden¹⁴⁶.

Die von Markgraf Friedrich V. verfochtene Durlacher Verhandlungslinie war es, zunächst eine Wiederherstellung seines territorialen Besitzstandes von 1618 zu erlangen, ehe er sich mit seinem Vetter Wilhelm von Baden-Baden vergleichen wollte¹⁴⁷. Die Verhandlung des Vergleichs sollte aus einer Position der Stärke erfolgen. Jedoch erkannte Salvius, dass die baden-durlachische Position so nicht durchsetzbar war. Friedrich V. könne seinem Vetter Wilhelm den Baden-Badener Teil der Markgrafschaft nicht vorenthalten, wenn der Durlacher nicht nachweisen könne, dass jener illegitim sei – was Friedrich V. wiederum nicht belegen könne¹⁴⁸.

Friedrich VI. erlangte von Königin Christina dennoch die Zusage, dass die Krone Schwedens die Wiedereinsetzung seines Vaters in die Herrschaft über die obere Markgrafschaft gegen Markgraf Wilhelm, immerhin einen Urenkel König Gus-

¹⁴³ Magnus Gabriel de la Gardie an Johan Oxenstierna und Johan Adler Salvius, Fontainebleau, 11.09.1646 (21.09.1646), in: APW Serie II, Abt. C, Bd. 2 (1971), S. 449–454.

¹⁴⁴ Pierre LINAGE DE VAUCIENNES, *Memoires de ce qui s'est passé en Suède et aux provinces voisines*, 3 Bde., Köln 1677, Bd. 1, S. 145; Riks-Cantlerens, Gr. Magni Gabr. De La Gardies Frus, Pfalz-Grevinnan Maria Euphrosynas egenhändig Lefvernes Beskrifning, Vännegarn 1682, Nov. (= Des Reichskanzlers Graf Magnus Gabriel De la Gardies Ehefrau, Pfalzgräfin Maria Euphrosynes eigenhändige Lebensbeschreibung, Vännegarn, November 1682), in: *Handlingar till Uplysning af Svenska Historien* (= Dokumente zur Aufklärung der schwedischen Geschichte), Bd. 1, hg. von Eric Michaël FANT, Uppsala 1789, S. 29–61, hier S. 31–37; Peter ULLGREN, *En makalös historia. Magnus Gabriel De la Gardies uppgång och fall* (= Eine unvergleichbare Geschichte. Der Aufstieg und Fall von Magnus Gabriel De la Gardie), Stockholm 2015, S. 106f., S. 112–117, S. 124.

¹⁴⁵ LINAGE DE VAUCIENNES (wie Anm. 144) Bd. 2, S. 62f.

¹⁴⁶ Henri-Auguste de Loménie de Brienne an Henri II d'Orléans-Longueville, Claude de Mesmes d'Avaux und Abel Servien, Paris, 23.11.1646 (13.11.1646), in: APW Serie II, Abt. B, Bd. 4 (1999), S. 833–836.

¹⁴⁷ Maximilian von Trauttmansdorff, Johann Ludwig von Nassau-Hadamar und Isaak Volmar an Kaiser Ferdinand III., Münster, 13.07.1646 (03.07.1646), in: APW Serie II, Abt. A, Bd. 4 (2001), S. 438–441.

¹⁴⁸ Johan Adler Salvius an Christina von Schweden, Münster, 20.06.1647 (30.06.1647), in: APW Serie II, Abt. C, Bd. 3 (1975), S. 476–479.

tavs I. von Schweden (1496–1560, reg. ab 1523)¹⁴⁹, unterstützen werde. Allerdings wies Christina das Ansuchen Friedrichs VI. zurück, die Erfüllung der Baden-Durlacher Forderungen zu einer Voraussetzung für den Abschluss des Friedenswerkes zu machen¹⁵⁰. Die schwedische Förderung durlachischer Interessen sollte der Königin gemäß nicht so weit gehen, dass das gesamte Friedenswerk davon abhängig gemacht werde.

Mit dem Fortgang der Verhandlungen zeigte sich Markgraf Friedrich V. unzufrieden, da es nicht den Anschein hatte, dass er die prätextierte obere Markgrafschaft erhalten würde. Auf Durlacher Seite erwog man, diese ganze Angelegenheit aus den Westfälischen Friedensverhandlungen auszugliedern und auf dem Rechtswege zu klären¹⁵¹. Auch die territoriale Aufteilung der beiden Landesteile wurde zur Diskussion gestellt: Die Durlacher forderten die zehn Dörfer umfassende Kellerei Malsch kategorisch für sich ein, da diese niemals Teil der oberen Markgrafschaft gewesen sei¹⁵². Der Streit im Haus Baden wurde zudem noch durch die Streitfrage der Präzedenz erschwert: Friedrich V. beanspruchte für sich und seine Linie aktuell und künftig den Vortritt vor der Baden-Badener Linie, während von den kaiserlichen Unterhändlern für die Zeit nach Friedrichs V. Tod eine Alternation angeregt wurde¹⁵³. Schließlich zeigte Friedrich V. im Mai 1648 in der Badener Frage den vermittelnden Kronen Schwedens und Frankreichs sowie den vermittelnden Reichsständen Sachsen-Altenburg und Braunschweig-Lüneburg seine Kompromissbereitschaft an, unter Ausklammerung des Streits um die Kellerei Malsch¹⁵⁴. Der Westfälische Friedensschluss stellte in territorialer Hinsicht mit kleineren Modifikationen den Status quo des Jahres 1622 wieder her¹⁵⁵.

Trotz der nicht erreichten Totalrestitution der Durlacher Besitzungen gemäß Vorkriegszustand blieb die Krone Schwedens eine überaus attraktive Partnerin für die Markgrafen von Baden-Durlach. Bei der Exekution des Friedenswerkes wies Königin Christina ihren Generalissimus Karl Gustav von Pfalz-Zweibrücken-Kleeberg¹⁵⁶, den Schwager Friedrichs VI., zur Begünstigung der Markgrafen von Baden-Durlach vor anderen Fürsten an. Christina unterrichtete Karl Gustav,

¹⁴⁹ Zu Markgraf Wilhelms Großmutter, der schwedischen Prinzessin Caecilia Vasa (1540–1627), siehe: Karl BRUNNER, Cäcilia Vasa, Markgräfin von Baden-Rodemachern, in: ZGO 54 / N.F. 15 (1900) S. 15–28; Karin TEGENBORG FALKDALEN, Vasadöttrarna (= Die Vasa-Töchter), Lund ²2015, S. 114 f., S. 123–133, S. 151–166, S. 182–187, S. 208–211, S. 267–270; vgl. hierzu auch den Beitrag von Volker RÖDEL in diesem Band.

¹⁵⁰ Christina von Schweden an Johan Oxenstierna und Johan Adler Salvius, Stockholm, 04.10.1647 (14.10.1647), in: APW Serie II, Abt. C, Bd. 4/1 (1994), S. 16 f.

¹⁵¹ Johan Oxenstierna und Johan Adler Salvius an Christina von Schweden, Osnabrück, 10.04.1648 (20.04.1648), in: ebd., S. 390–399.

¹⁵² Ebd.

¹⁵³ Vgl. MEZ (wie Anm. 60) S. 71 f.; WEBER-KREBS (wie Anm. 55) S. 305 f.

¹⁵⁴ Friedrich V. von Baden-Durlach an Johan Oxenstierna und Johan Adler Salvius, Basel, 15.05.1648 (25.05.1648), in: APW Serie II, Abt. C, Bd. 4/2 (1994), S. 476.

¹⁵⁵ MEZ (wie Anm. 60) S. 9 f., S. 71; WEBER-KREBS (wie Anm. 55) S. 307.

¹⁵⁶ ASKER (wie Anm. 39) S. 92–99.

dass sie im Grunde keine Ausnahmen bei den reichsständischen Leistungen für die Satisfaktion der Armee wünsche. Doch Karl Gustavs Schwager Friedrich VI. war diesbezüglich bei der schwedischen Königin vorstellig geworden und ersuchte um Verschonung des kriegszerstörten und verarmten Landes seines Vaters von der ersten Zahlungsrate. Dem Wunsch des Gemahls ihrer Cousine wollte die Königin entsprechen und empfahl dieses Anliegen ihrem Generalissimus: *und stelle in Euer Liebden Ermessen und Urteil, ob Euer Liebden ohne Kränkung des Friedensschlusses selbst und des hierbei waltenden Interesses der Soldateska ein Mittel und eine Lösung finden könne, ob und wieweit des obengenannten Markgrafen Land hierbei irgendeine Schonung und Erholung erfahren könne*¹⁵⁷. Diese Erleichterung für Baden-Durlach sollte in möglichst großer Heimlichkeit erfolgen, um kein Aufsehen bei anderen Reichsständen zu erwecken¹⁵⁸. In der Tat gewährte der Generalissimus seiner pfälzischen und badischen Verwandtschaft sowie anderen reichsfürstlichen Klienten beträchtliche Nachlässe auf die Satisfaktionsgelder im Umfang von etwa 340.000 Reichstalern¹⁵⁹.

VI. Ausblick: Der Krieg nach dem Frieden

Vertreter der jungen Generation evangelischer Fürsten und Herren aus dem südwestdeutschen Raum erneuerten in den 1640er Jahren die Klientelbeziehung ihrer Väter zur Krone Schwedens und verblieben in dieser Bündnisstruktur über den Friedensschluss hinaus¹⁶⁰. Um den schwedischen Generalissimus Karl Gustav bildete sich während seines Generalats eine fürstliche Entourage aus, die durch ihre räumliche Nähe zum Oberkommandierenden ihre enge Verbindung zur Krone Schwedens zeigte: Neben den beiden Schwägern Landgraf Friedrich von Hessen-Eschwege (1617–1655) und Markgraf Friedrich VI. von Baden-Durlach zählte etwa auch Philipp von der Pfalz (1627–1650) zum Gefolge des Generalissimus¹⁶¹. Auch der regierende Fürst¹⁶² Friedrich von Pfalz-Zweibrücken (1616–1661, reg. ab

¹⁵⁷ Christina von Schweden an Karl Gustav, Stockholm, 04.11.1648 (14.11.1648), in: APW Serie II, Abt. C, Bd. 4/2 (1994), S. 778f., hier S. 779: *och ställe Eders Kärlighet i sköön och dijudication, om Eders Kärlighet uthan praejuditz af sjelfve fridzslutet och soldateskans thervidh verserande interesse kunde finne nogot medell och expedient, om och huruvidt högbemälte margrefves landt kunne spörja härvidh nogon lijsa och vederquickelse* [Übersetzung A. K.]; vgl. auch eine zweite Empfehlung für Baden-Durlach: Christina von Schweden an Karl Gustav, Stockholm, 02.12.1648 (12.12.1648), in: ebd., S. 841–844.

¹⁵⁸ OSCHMANN (wie Anm. 106) S. 187.

¹⁵⁹ Sven Ingemar OLOFSSON, Carl X. Gustaf. Hertigen-tronföljaren (= Karl X. Gustav. Der Herzog-Thronfolger), Stockholm 1961, S. 256f.; OSCHMANN (wie Anm. 106) S. 580f.

¹⁶⁰ SCHWARZMAIER (wie Anm. 54) S. 138.

¹⁶¹ Johan Oxenstierna an Christina von Schweden, Minden, 27.02.1649 (09.03.1649), in: APW Serie II, Abt. C, Bd. 4/2 (1994), S. 1020f.

¹⁶² In rechtlicher Hinsicht firmierte das Territorium der Pfalzgrafen aus dem Pfalz-Zweibrücker Haus – so etwa in den kaiserlichen Lehensurkunden – als Fürstentum Zweibrücken. Im späten 17. und im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde der Begriff Herzogtum –

1635) sowie Christian von Pfalz-Birkenfeld-Bischweiler (1598–1654) reiheten sich während des Nürnberger Exekutionstages dort ein¹⁶³.

Diese revitalisierte Klientel schmückte nicht nur die von der Krone Schwedens erklommene Machtposition im Heiligen Römischen Reich, sondern konnte auch für Kriegsbelange aktiviert werden. So griff König Karl X. Gustav, der Nachfolger seiner Cousine Christina auf Schwedens Thron, im Zweiten Nordischen Krieg in der zweiten Hälfte der 1650er Jahre auf dieses Reservoir zurück. Etliche Fürsten und Herren des Heiligen Römischen Reiches verdingten sich als Offiziere im Reiterheer des Königs bei dessen Überfall auf Polen-Litauen¹⁶⁴: Adolf Johann von Pfalz-Zweibrücken-Kleeberg (1629–1689)¹⁶⁵, der jüngere Bruder des Königs, war zeitweilig Generalissimus; die Schwäger aus ebenfalls altfürstlichen Häusern dienten schon zu Beginn dieses Krieges in herausgehobenen Positionen, Friedrich VI. von Baden-Durlach etwa als Generalleutnant der deutschen Kavallerie¹⁶⁶ sowie seine beiden jüngeren Brüder Karl Magnus (1621–1658) und Gustav Adolf (1631–1677) als Obristen und später in Generalsrängen¹⁶⁷. Aus dem Süden und Westen des Heiligen Römischen Reiches rekrutierte sich eine Reihe von Obristen für diesen Krieg aus dem Hochadel, so aus den Fürstenhäusern Hessen-Darmstadt, Hessen-Homburg und Pfalz-Sulzbach, oder aus den Grafenhäusern Solms und Hohenlohe¹⁶⁸. Zudem wurden im Südwesten des Reiches unter den Obristen Friedrich Moser von Filseck, dem ehemaligen Kommandanten von Benfeld, und Gerhard von Efferen genannt Hall, der wohl 1661/62 aus schwedischen Diensten ausschied, zumindest zwei Infanterieregimenter für Schwedens Krieg gegen Polen-Litauen erworben¹⁶⁹.

Dienste südwestdeutscher Fürsten und Herren beim – in geographischer Hinsicht – fernen König von Schweden waren mithin über die Schwelle des Westfälischen Friedens hinaus attraktiv. Nicht zuletzt die enge dynastische Verbindung und persönliche Bekanntschaft zu Pfalzgraf Karl Gustav beziehungsweise König Karl X. Gustav schufen Nähe. Die machtpolitische Rolle der Kurpfalz mit ihrer Anknüpfung an das exilierte englisch-schottische Königshaus Stuart war um 1650

entlehnt vom Herzogtum Bayern – für dieses Territorium üblich, erlangte aber keine reichsrechtliche Anerkennung; vgl. KINZINGER (wie Anm. 44).

¹⁶³ Anton ERNSTBERGER, Ausklang des Westfälischen Friedens am Nürnberger Reichskongress 1648–1650, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 31 (1968) S. 259–285, hier S. 262–264.

¹⁶⁴ Robert I. FROST, The Northern Wars. War, State and Society in Northeastern Europe, 1558–1721 (Modern Wars in Perspective), Harlow u. a. 2000, S. 166–183.

¹⁶⁵ TESSIN (wie Anm. 116) S. 128–131, S. 286 f.; Ulrich LANGE, Karl X Gustavs bror Adolf Johan. Stormaktstidens enfant terrible (= Adolf Johann, Bruder Karls X. Gustav. Das enfant terrible der Großmachtzeit), Stockholm 2019, S. 124–133.

¹⁶⁶ Lebensbeschreibung Markgraf Friedrichs VI., ca. 1670, in: GLA 46 Personalia, Nr. 5505; TESSIN (wie Anm. 116) S. 197, S. 284 f.

¹⁶⁷ VON WEECH (wie Anm. 55) S. 353 f.; TESSIN (wie Anm. 116) S. 172–174.

¹⁶⁸ Ebd., S. 134–138, S. 160–164, S. 173, S. 192–195, S. 237–239, S. 281–283; vgl. auch: Holger Th. GRÄF, Landgraf Friedrich II. Der Prinz von Homburg, Erfurt 2007, S. 35–45.

¹⁶⁹ TESSIN (wie Anm. 116) S. 111, S. 315–317; Bengt HILDEBRAND, Art. Efferen (Efferen), von, släkt (= Efferen [Efferen], von, Geschlecht), in: SBL Bd. 12 (1949), S. 191 f.

im Vergleich zum Vorabend des Dreißigjährigen Krieges erheblich reduziert. Die Verankerung der Krone Schwedens im politischen Gefüge des Heiligen Römischen Reiches schuf eine Alternative, dieses entstandene Vakuum einer aktionistischen evangelischen Vor- und Schutzmacht zu füllen¹⁷⁰ – ein Angebot, das in den 1650er Jahren auf einige südwestdeutsche Fürsten fortgesetzt anziehend wirkte. Ein nicht ganz unwesentlicher Faktor für diese Hochadeligen war freilich, dass die schwedische Krone auf dem Haupt eines Fürsten ruhte, der aus einem altfürstlichen oberdeutschen Haus stammte und somit auch einer der ihren war. Diese schwedische Option öffnete für hochadelige und adelige Krieger überdies den Horizont zu Soldunternehmertum und Militärkarriere in der Ferne. Damit einher ging die Aussicht auf Beute, Subsidien und militärischen Ruhm. Fortgesetztes Kriegführen war mithin eine Möglichkeit, die bestehenden Kriegsfolgen zu bewältigen.

¹⁷⁰ TUCHTENHAGEN (wie Anm. 2) S. 245 f.